Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckk.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275



75. Jahrgang | Poznań (Posen), Freitag, 21. August 1936 | Nr. 192

Was haben die Olympischen Spiele Polen eingebracht?

Vor der Schlußfeier im Stadion gab der Olympia-Pressedienst auf der Pressetribüne eine Mitteilung über olympische Zahlen aus, die seitdem vielfach veröffentlicht wurden. Wenn man nach den 1,2 Millionen Fremden und 150 000 Ausländern, nach den 4,5 Millionen Eintrittskarten und 100 000 Dauerkarten, den 7,5 Millionen Rm. Einnahmen und 6,5 Millionen Rm. Ausgaben den Ertrag der Olympischen Spiele berechnen wollte, so wäre das ungefähr ebenso richtig, wie wenn man nach der Anzahl der ungezählten Würstchen, die am Schlußtag in der Mittagspause auf dem olympischen Platz verzehrt wurden, auf die Stimmung der Olympiabesucher aus aller Welt schließen wollte. Diese Stimmung kann man eher beurteilen nach kleinen, unbedeutenden Vorkommnissen: Nach dem Siegesritt des Oberleutnants Hasse grüßten ihn Sprechchöre „Hauptmann Hasse, wir gratulieren!" Als das Wegräumen der Hindernisse nach dem großen Jagdspringen sich etwas in die Länge zog, erschienen endlich zwei Lastkraftwagen im Stadion, von denen der eine bei der Abfahrt Schwierigkeiten mit dem Anspringen des Motors hatte. Kräftige Soldatenhände packten zu, so daß der Motor schließlich nachgab und der Wagen noch mit einer Länge Vorsprung vor dem anderen gleich richtig angefahrenen Lastkraftwagen am Marathontor landete! Die Zuschauer hatten dieses nichtplanmäßige Autorennen mit sichtlicher Begeisterung verfolgt und kargten nicht mit ihrem Beifall! So waren die Teilnehmer vom ersten bis zum letzten Augenblick an allem interessiert, was dort auf dem grünen Rasen vor sich ging; so nahmen sie auch persönlich Anteil an den Kämpfern und ihrem Geschick, ob es nun der Heldenritt des Oberleutnants Freiherrn von Wangenheim war, der mit gebrochenem Schlüsselbein und gestürztem Pferd den Sieg seiner Mannschaft rettete, oder ob es die weinenden Staffelläuferinnen waren, die mit dem verlorenen Stab den sicheren Sieg einbüßten.

Auch wer kein leidenschaftlicher Sportsmann ist, wurde hier doch stark beeindruckt und mit größerem Verständnis für die Bedeutung des Sports in der Völkerwelt erfüllt. Man hat mit Recht gesagt, auch die Zuschauer hätten eine Goldene Medaille verdient für ihre verständnisvolle Teilnahme an dem sportlichen Geschehen, für den gerechten Beifall, den sie ohne Ansehen der Person und des Landes dem siegreichen Kämpfer spendeten, für die würdige Haltung bei den zahlreichen Siegerehrungen, auch wenn es sich um eine fremde Fahne und eine fremde Rasse oder eine besonders lange Nationalhymne handelte. Das schloß nicht aus, daß jedes Volk seine siegenden Landsleute besonders feierte, wie die Finnen ihre Läufer, die Japaner ihre Schwimmer, die Deutschen ihre — nun wen doch gleich in dem übergroßen Kranz von Siegern, die Deutschland aufzuweisen hat! Den stärksten Beifall erntete wohl bis in die Reihen des Führers und der Ehrengäste am Schlußtage der rumänische Oberleutnant Rang auf Delfis sowohl für seinen wunderbaren Ritt beim Stechen über die erhöhten Hindernisse, die auch dem Laien übermenschlich — oder muß ich sagen: überpferdlich — schwer erschienen, als auch dafür, daß er doch noch ein paar Sekunden längere Zeit brauchte und dadurch dem deutschen Oberleutnant Hasse auf Tora die Goldene Medaille überließ! Als auch Rang ebenso wie vorher Hasse ein Hindernis streifte und die Stange fiel, da hörte man hier und da ein erleichtertes Aufatmen „Gott sei Dank!" Wenn hier der sportliche und sonstige Charakter des einzelnen Zuschauers schon stark gefährdet war, so ist eine solche halb unbewußte Gefühlsregung bei der persönlichen Teilnahme an dem Sieg des eigenen Volkes verständlich.

Schließlich muß man auch lernen, Niederlagen der eigenen Vertreter hinzunehmen und trotzdem auch die Leistung der Unterlegenen anzuerkennen. Jeder Marathonläufer, der die 42 Kilometer glücklich geschafft hat, wird für seine Leistung mit Beifall begrüßt, auch wenn er eine halbe oder ganze Stunde später einläuft als der Sieger. Vielleicht liegt hier auch der Ansatzpunkt für das, was wir in Polen besonders mit nach Hause nehmen können. Zunächst haben die Olympischen Spiele nachdrücklich deutlich gemacht, daß man sich von der Welt nicht hermetisch durch die nun schan sprichwörtlich gewordene polnische „chinesische Mauer" der unerreichbaren Pässe abschließen kann. Im letzten Augenblick hat nach den bekannten Schwierigkeiten auch die polnische Regierung das eingesehen und auch ihre Bürger polnischer und deutscher Zunge zur Olympiade fahren lassen. Wir glauben, daß unsere Regierung das nicht zu bereuen hat. Denn aus allem, was wir hier zu sehen und zu hören bekamen, haben Kämpfer und Zuschauer aus Polen ungeheuer viel gelernt, vielleicht gerade, weil den weiß-roten Farben der große Sieg, jede Goldene Medaille versagt blieb. Wir glauben bei uns zu Lande — auch wir Deutschen in Polen — wir hätten es schon herrlich weit gebracht, und mußten es nun erleben, daß andere es doch noch erheblich weiter gebracht haben auf vielen Gebieten, vor allem aber in der planmäßigen Pflege des Sports in den breiten Schichten des ganzen Volkes. Es geht nicht darum, einzelne Akrobaten zu züchten und auf deren Leistung und Glück sich zu verlassen. Die polnischen Kämpfer haben vielfach ausgesprochenes Pech gehabt. Aber Glück haben auf die Dauer eben nur die Tüchtigen, daß in einer Mannschaft einer für den anderen einspringen kann und jeder für die Mannschaft sich aufopfert, wie etwa der Oberleutnant von Wangenheim.

„Systematische Breitenarbeit" — so nennen das wohl die zünftigen Sportler — fehlt uns noch in Polen durch die Erfassung des ganzen Volkes in Stadt und Land für gesunde Leibesübung und damit verbundene Charakterbildung. Abgesehen von der vielleicht überhaupt noch nicht recht erfaßten ländlichen Bevölkerung darf z. B. bei uns kein Schüler der Mittelschulen und kein Studierender der Hochschulen, kein Gymnasiast und kein Student Mitglied eines allgemeinen Sportvereins sein und dort im Rahmen der zuständigen Sportgemeinschaft seine Kräfte stählen, ganz abgesehen von anderen Schwierigkeiten des Vereins- und Versammlungsrechtes, unter denen auch die Sportvereine leiden. Gerade aber auf den Nachwuchs kommt es an; im Sport ebenso wie auf anderen Gebieten gibt es kein Ausruhen auf errungenen Lorbeeren. Die unbestreitbaren polnischen Erfolge in Los Angeles verpflichteten dazu, die errungenen Siege nun auch zu verteidigen gegen die erhöhten Anstrengungen der ganzen Welt und die gesteigerten schweren Bedingungen der Berliner Olympischen Spiele.

Grund zu besonderer Enttäuschung, wie manche polnischen Blätter es hinstellen, hat Polen immerhin nicht. Denn die zweiten und dritten Siegesplätze der polnischen Kämpferinnen, der silberne Mannschaftssieg der polnischen Military-Reiter, aber auch die nicht durch Medaillen ausgezeichneten polnischen Fußballsiege über Ungarn und England, die polnischen Läufer, wie Kucharski und Noji, der Zehnkämpfer Pławczyk — und so könnten wir fortfahren — haben vor den Augen

Gegenbesuch Gen. Rydz-Śmiglys am 6. September

Warschau, 20. August. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, soll der Gegenbesuch des Generalinspekteurs des Heeres General Rydz-Śmigły in Paris beschleunigt werden, und zwar soll der General bereits in der ersten Hälfte des September nach Frankreich reisen. Der Abreisetermin soll auf den 6. September festgelegt sein. General Rydz-Śmigły wird sich über Wien nach Paris begeben.

Paris, 20. August. General Gamelin ist gestern mittag nach Paris zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhof von Botschaftsrat Frankowski und dem Vertreter des Militärattachés Hauptmann Kurczewski begrüßt.

Danktelegramm General Gamelins

Warschau, 20. August. Der französische Generalstabschef General Gamelin sandte dem Generalinspekteur des polnischen Heeres General Rydz-Śmigły ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Beim Verlassen Polens beeile ich mich, Ihnen, Herr General, noch einmal meine Dankbarkeit für die Aufnahme auszudrücken, die mir durch Sie, Herr General, und durch meine Kollegen in der polnischen Armee bereitet wurde."

Der Auslandspaß kostet 80 Złoty

Warschau, 20. August. **Die neue Regelung der Paßgebühren tritt nach halbamtlichen Mitteilungen bereits am 21. August in Kraft. Ein normaler Auslandspaß mit Gültigkeit von einem Monat wird 80 Złoty kosten. Für jeden weiteren Monat ist eine weitere Gebühr von 80 Złoty zu entrichten. Die Paßgebühren für Länder, welche Reise- und Zahlungsabkommen mit Polen haben, werden voraussichtlich noch ermäßigt werden, doch liegen bisher Bestimmungen darüber noch nicht vor. Ermäßigte Gebühren sollen in anderen Fällen in Zukunft den Grundbetrag von 80 Złoty nicht mehr unterschreiten. Wenn für Studienzwecke und andere Reisen, die im polnischen Interesse liegen, Gebührenermäßigungen bewilligt werden, so soll dadurch nur noch die Gültigkeitsdauer des Einzelpasses verlängert werden können.**

Die Journalisten zur Erklärung Składkowskis

Warschau, 20. August. Auf Grund der durch Vermittlung der Polnischen Telegraphenagentur veröffentlichten Erklärung des Ministerpräsidenten betreffend das Verhältnis der Regierung zur Presse, hat der Vollzugsausschuß des Verbandes der polnischen Journalistensyndikate auf einer Sondersitzung am 19. August nach der Feststellung, daß die Aufgabe des Verbandes sowohl der Schutz der Pressefreiheit als auch der Kampf gegen den Mißbrauch des gedruckten Wortes ist, beschlossen, beim Ministerpräsidenten vorstellig zu werden, um die Mittel zu besprechen, die zur Erreichung dieses Zieles angewandt werden sollen.

Moskaus Ablenkungsmanöver

Der große Trotzkistenprozeß hat begonnen

Moskau, 19. August. **Am Mittwoch begann im Haus der Sowjetgewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew, Kamenew und Genossen.**

Die durch diesen Prozeß angestrebte Vernichtungsaktion gegen die politisch längst erledigte frühere Opposition soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates anzukämpfen versuchen.

Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver der Sowjetregierung, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten abziehen soll.

Daß der Prozeß zugleich auch den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Vorwurf gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben. Er ist sogar in den offiziellen Teil der Anklageschrift aufgenommen worden.

Auf der Anklagebank sitzen 16 Personen, fast durchweg der alten revolutionären Richtung Trotzkischer Färbung zugehörig. Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Geständnissen" der Angeklagten während der Untersuchungshaft aufbaut und hauptsächlich drei Punkte umfaßt: Angeklagt mit Trotzki sind Golzmann, Baermann, Iberg und Fritz David als direkte Emissäre Trotzkis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von Terrorakten und Anschlägen nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten.

Unter Führung von Sinowjew und Kamenew hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Ordchonikidse und andere. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Mord an Kirow im Dezember 1934 angestiftet hätten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen 7. Komintern-Kongreß durch einen Revolverschuß zu töten.

Ein weiterer Punkt der Anklageschrift spricht, wie schon erwähnt, von einer angeblichen Verbindung der Angeklagten mit deutschen Stellen.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagten für schuldig.

der ganzen Welt die ihnen gebührende Achtung gefunden, so daß Polen in einzelnen Sportarten zur Weltklasse zählt, mit der man in der olympischen Welt stark rechnet.

Wir müssen die Grenzen weit aufmachen, auf den Kampfplätzen der ganzen Welt uns den besten Kämpfern stellen und auch aus einer Niederlage zu lernen wissen. Das war mit das Vorbildliche an der Olympiade, daß auch der geschlagene Kämpfer seine moralische Anerkennung fand, daß Sieger und Besiegte sich freundschaftlich die Hand drückten „bis zum nächstenmal!" Man muß kämpfen lernen ohne persönlichen Haß und chauvinistische Feindschaft und die berechtigten Ansprüche, die besseren Leistungen auch beim Gegner achten, eine Sache, bei der die Politiker der ganzen Welt zu den Sportlern in die Lehre gehen könnten. Uns in Polen tut das besonders not, nicht bloß im Sport, auch in Kunst und Wissenschaft, in der Wirtschaft, in der Politik, ohne daß wir das heute hier im einzelnen breit behandeln wollen. Wenn in dieser Richtung die 11. Olympiade bei uns sich auswirken würde, dann war sie nicht umsonst, sondern hat uns sehr viel eingebracht. Das wirtschaftlich sehr schwer ringende Deutschland hat sich die Olympiade sehr viel kosten lassen; möge es seine wohlverdienten Früchte ernten. Wir haben sehr viele Möglichkeiten, rechten olympischen Geist erst im eigenen Lande zu pflegen und dann damit ausgerüstet einer siegreichen 12. Olympiade in Tokio entgegenzugehen.

Gottfried Martini.

Benesch über die Sudetendeutschen

Prag, 19. August. Präsident Dr. Benesch hat Mittwoch Reichenberg und die Reichenberger Messe besucht. Die Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt benutzte der Staatspräsident, um sich in einer eingehenden Rede mit dem deutsch-tschechischen Problem zu befassen.

Dr. Benesch gab zu, daß das Sudeten-Problem der Tschechoslowakei in der letzten Zeit nicht nur in der Republik selbst, sondern auch im Auslande aufmerksam verfolgt wurde.

Daß es hierzu kam, ist, Dr. Beneschs Meinung nach, lediglich die Folge der verfahrenen internationalen Verhältnisse, der Hochspannung, in der sich das nationale Empfinden Deutschlands befinde, und der Radikalisierung der nationalen Minderheiten aller Staaten. Die nationale Frage bilde jedoch eine rein innerpolitische Angelegenheit.

Die Tschechoslowakei beharre bedingungslos auf diesem Grundsatz;

daher habe kein europäischer Staat das Recht, sich einzumischen, lediglich der Völkerbund besitze hier Kontrollbefugnis, die die Tschechoslowakei respektieren werde.

Vom Standpunkt der Innenpolitik sprach der Präsident dem Nationalitätenproblem in der Tschechoslowakei eine aktuelle grundsätzliche Bedeutung ab. Diese Position, allerdings nur diese, ermöglicht ihm festzustellen, daß in der Republik der Kampf der Minderheitsnationen keinen Existenzkampf darstelle, sondern lediglich einen Kampf um die politische Macht und die Mitregierung im Staat. Dieser Sachverhalt dürfte seiner Meinung nach nicht verwischt werden. Die Tschechoslowakei werde die nationalen Probleme nach eigenen Methoden lösen. Die Erfüllung der augenblicklichen Forderungen der nationalen Minderheiten lehnte der Staatspräsident entschieden ab, desgleichen auch alle sich geltend machenden föderativen Tendenzen. Hingegen sprach er sich für eine mit zweckmäßigem wirtschaftlichen und administrativen Regionalismus verbundene Dezentralisation aus, ohne diesem Begriff einen konkreten Inhalt zu geben.

Der Präsident gab zu, daß die nationalen Minderheiten der Republik, insbesondere die Sudetendeutschen, eine Reihe berechtigter Wünsche, Beschwerden und Forderungen vorbringen könnten.

Er gab zu, daß tschechischerseits bei der Behandlung des Sudetendeutschtums Fehler gemacht werden. Er gab die Zusicherung, in Zukunft werde es nicht mehr vorkommen, daß bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten in deutschen Notstandsgebieten auswärtige tschechische Arbeiter verwandt werden. Dr. Benesch stellte nicht in Abrede, daß die Beschwerde der Sudetendeutschen, daß sie nicht ihrer zahlenmäßigen Stärke entsprechend im Staatsdienst Verwendung fänden, Berechtigung besitzt. Die Erfüllung dieser Forderung stellte er allerdings insofern nur sehr eingeschränkt in Aussicht, als er betonen zu müssen glaubte, daß bei dem Aufbau des staatlichen Verwaltungsapparates die Vertrauensfrage eine große Bedeutung besitze.

Ein demokratischer Staat könne nicht seine Verwaltung Beamten anvertrauen, die faschistischen, totalitären oder kommunistischen Grundsätzen huldigen.

Der Präsident stellte nicht in Abrede, daß die sudetendeutschen Siedlungsgebiete stärker unter den Folgen der Wirtschaftskrise zu leiden hätten, als die anderen Teile der Republik. Die Regierung habe die Absicht, erklärte der Präsident, im Herbst mit besonderer Energie den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen und Mittel zu einer raschen Liquidation der Krise ausfindig zu machen.

Zum Schluß seiner Rede kam Dr. Benesch vor allem auf außenpolitischen Alarmnachrichten. „Glauben Sie nicht," erklärte er in diesem Zusammenhang, „daß sich irgend jemand anschickt, die Tschechoslowakei zu überfallen. Glauben Sie nicht, daß wir einem Krieg entgegengehen, daß bei uns oder in unserer Nachbarschaft irgendwelche Aenderungen eintreten werden. Derartige Behauptungen stellen nur Menschen auf, die unlautere persönliche und politische Ziele verfolgen. Ich bin überzeugt, daß wir den Frieden in Europa erhalten werden. Ich hoffe, daß sich die Locarnomächte im Herbst über eine europäische Zusammenarbeit einigen, und daß wir dann zu einem gutnachbarlichen Vertrauenseinvernehmen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich kommen werden.

Allen jenen, die gegen unsere Kooperation mit Sowjetrußland agitieren und die aus dieser Zusammenarbeit der Tschechoslowakei eine aktuelle kommunistische Gefahr ableiten, kann ich nur die Feststellung entgegenhalten: Die Tschechoslowakei ist ein fester unzerstörbarer Leuchtturm der Demokratie und der ruhigen fortschrittlichen Entwicklung zu einer höheren Stufe sozialer, wirtschaftlicher und nationaler Gerechtigkeit in Mitteleuropa, ist ein Land der Mitte in der Innen- und Außenpolitik."

Sudetendeutscher Notschrei

80 v. H. der Schuljugend unterernährt

Prag, 19. August. Dem Staatspräsidenten Dr. Benesch überreichte der Präsident der Reichenberger Handelskammer, Theodor Liebieg, eine Denkschrift, die von der Prager Presse bereits veröffentlicht wurde. In dieser Denkschrift beruft sich Liebieg darauf, daß im Reichenberger Kammerbezirk auf je 1000 Einwohner im Jahre 1933 96,7, 1934 79,9, 1935 76,9 und 1936 73,3 Arbeitslose entfielen, während die entsprechenden Ziffern im ganzen Staatsgebiet für 1933 45,9, 1934 39,7, 1935 41,3 und 1836 38,5 betrugen. Noch ernster sind jedoch die Feststellungen über die stillgelegten Betriebe. Seit 1932 sind allein in den Bezirken Reichenberg, Gablonz, Friedland und Deutsch-Gabel nicht weniger als 153 fabrikmäßige Betriebe dauernd stillgelegt worden. Die Denkschrift verweist ferner auf das völlige Brachliegen der Bautätigkeit, auf die Vergebung staatlich unterstützter Bauausführungen an auswärtige Firmen, auf das Darniederliegen des Handels, des Gewerbes und des Fremdenverkehrs. Von einer in der Weltwirtschaft bemerkbaren Besserung ist in Nordböhmen nichts zu bemerken.

Die Auswirkungen sind nicht nur wirtschaftlicher Natur, indem viele Tausende von Menschen zugrunde gerichtet wurden. Schlimmer noch ist das Schicksal der heranwachsenden Jugend. Nach ärztlichen Feststellungen sind in manchen Bezirken 80 v. H. der Schuljugend unterernährt.

Die Denkschrift verlangt die Befreiung der Wirtschaft von den zweckwidrigen Einwirkungen einer wirtschaftsfremden Verwaltung und von den Einflüssen der Politik und fordert, daß bei Handhabung des Verteidigungsgesetzes alle Benachteiligungen der Betriebsführungen unterbleiben und Industrie und Gewerbe Nordböhmens an den öffentlichen Lieferungen entsprechend beteiligt werden.

See-Angriff auf Malaga

London, 20. August. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Gibraltar rechnet General Franco damit, daß San Sebastian in den nächsten Tagen in die Hände der nationalistischen Truppen fallen wird. Nach der Eroberung von San Sebastian würden die zurzeit an der Nordküste beschäftigten Kriegsschiffe frei werden; sie könnten dann nach Süden gebracht werden, um den Angriff der Nationalisten auf Malaga zu unterstützen. Die Madrider Regierung habe weitere Truppen entsandt, um den Vormarsch der Streitkräfte des Generals Franco gegen die Hauptstadt von Süden her aufzuhalten. Am Mittwoch kam es lediglich zu kleineren Plänkeleien zwischen marxistischen Streitkräften und Nationalisten, die ihren Vormarsch in nördlicher Richtung langsam fortsetzten. Die aus Malaga vorrückenden Truppen des nationalistischen Generals Varela wurden zwischen Almogia (16 Kilometer nordwestlich von Malaga) und Villanueva (32 Kilometer nordöstlich von Malaga) durch einen marxistischen Fliegerangriff und Landminen vorübergehend aufgehalten.

Minengefahr an der spanischen Mittelmeerküste?

Berlin, 19. August. Der Sender Santa Cruz de Teneriffa funkte am Mittwoch um 21.15 Uhr MEZ. folgende Warnung an alle Schiffe auf hoher See, die in mehreren Sprachen, darunter auch der deutschen, wiederholt wurde: „Alle auf Fahrt befindlichen Schiffe werden darauf hingewiesen, daß in nachfolgenden Häfen Gefahr besteht, daß Minen gelegt sind: Malaga, Almeria, Cartagena, Valencia, Barcelona."

U-Boot der Regierungsstreitkräfte versenkt

Paris, 20. August. Wie Havas aus Cadiz meldet, soll ein Flugzeug der Nationalisten am Mittwoch abend ein Unterseeboot der Regierungsstreitkräfte versenkt haben.

Englisches Waffenausfuhrverbot nach Spanien

London, 19. August. Das britische Handelsministerium hat mit Wirkung vom 19. August alle Ausfuhrgenehmigungen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und nach der spanischen Zone Marokkos für alle Arten von Waffen, Munition und Luftfahrtgerät aufgehoben. Das Verbot der Ausfuhr von Luftfahrtgerät umfaßt alle militärischen und zivilen Flugzeuge und stellt eine Art gesetzliche Unterbindung solcher Ausfuhr auf irgendeinem Wege dar.

Es bringt ferner, wie von autoritativer Seite weiter betont wird, zum Ausdruck, daß Großbritannien die Unterbindung der Ausfuhr nicht nur für den Luftweg, sondern auch über See angeordnet hat. Die jetzt unternommenen Schritte, so heißt es weiter, zeigten die große Wichtigkeit, die die britische Regierung der Sicherstellung der Lokalisierung des spanischen Konflikts beimesse. Tatsächlich handle es sich um eine einseitige Handlung Großbritanniens und gehe über das hinaus, wozu sich Großbritannien in seiner Note an Frankreich bereit erklärt habe. Denn Großbritannien habe darin mitgeteilt, daß es verschiedene Maßnahmen in dem Augenblick in Kraft setzen würde, in dem eine Vereinbarung mit bestimmten anderen Mächten, die das gleiche tun würden, zustande gekommen wäre.

Tagung der französischen Gewerkschaften am Freitag

Paris, 20. August. „Figaro" will wissen, daß der marxistische Generalsekretär Jouhaux und der Vorstand der marxistischen Gewerkschaften zu Freitag den Verwaltungsausschuß der Gewerkschaften einberufen haben, um eine Unterstützung der spanischen Marxisten zu erörtern. Wie das Blatt aus sicherer Quelle erfahren haben will, will man die Regierung auffordern, das Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial an die Madrider Regierung bis zur Unterzeichnung eines bedingungslosen Nichteinmischungsabkommens durch Deutschland und Italien aufzuheben.

Endkampf um Irun

Ein Umgehungsmanöver nationalistischer Truppen

Irun, 19. August. Die Einnahme von Irun scheint unmittelbar bevorzustehen. Carlistische Freiwillige haben während der Nacht ein Umgehungsmanöver durch die Berge gemacht und stoßen jetzt die Abhänge hinunter vor.

Von der Brücke, die die spanisch-französische Grenze hier überschneidet, können die Vorgänge wie Bilder eines Schlachtenpanoramas verfolgt werden. Die Carlisten, durch ein Gehölz gedeckt, halten in einer Entfernung von 300 bis 400 Meter die letzten Stellungen der Verteidiger unter Feuer. Diese haben sich auf den letzten Hügel zurückgezogen, von dem aus es den Truppen möglich sein wird, die ganze Stadt zu bestreichen. Ihre Artillerie bombardiert jetzt das Fort St. Martial und das Fort Guadelupe, das von den gestrigen Beschießungen der Kreuzer doch ernstlich mitgenommen zu sein scheint, da es erst spät und mit schwachen Mitteln das Feuer erwidert hat.

Eine große Anzahl von Flüchtlingen ergießt sich ohne Unterbrechung über die Brücke, um so schnell wie möglich auf die französische Seite zu gelangen. Man befürchtet große Sprengungen, da viele Uebergänge und Straßen von Bergarbeitern unterminiert seien.

Bilbao vor dem Fall?

Paris, 19. August. Radio Cadiz veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Bilbao kurz vor dem Fall stünde und sich der Militärgruppe ergeben werde. Nationalistische Flüchtlinge aus Bilbao hätten erklärt, daß die Anarchisten sämtliche Mitglieder der Familie des rechtsgerichteten Abgeordneten Leopoldo Verde ermordet hätten, ebenso sämtliche Mönche und Ordensschwestern der Stadt.

Madrid veröffentlicht eine Mitteilung, wonach bisher 11 Generäle der Militärgruppe unter verschiedenen Umständen den Tod gefunden hätten. 18 andere befänden sich in Haft.

Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung teilt Radio Sevilla ergänzend mit, daß die nationalistischen Truppen nunmehr auch den Wasserflugzeug-Stützpunkt Los Alcazares sowie San Javier besetzt haben.

Das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgos teilt über den Vormarsch in Nordspanien mit, daß dieser mit mathematischer Genauigkeit fortgesetzt werde. In der Provinz Estremadura seien zahlreiche Dörfer besetzt worden, 20 000 Gewehre seien den Marxisten abgenommen worden, die sich auf der Flucht befänden. An der Front von Guadarrama und Somosierra herrsche Ruhe. In Otera in der Provinz Segovia sei ein Regierungsflugzeug abgeschossen werden. Die Beschießung von San Sebastian werde fortgesetzt. Ueber 600 Personen hätten bereits Fuenterrabia verlassen und sich in Hendaye in Sicherheit gebracht.

London, 19. August. Nach den letzten Meldungen von der Nordfront in Spanien schreitet die am Mittwochmorgen von den Nationalisten gegen Irun und San Sebastian unternommene Offensive erfolgreich fort. Die Truppen des Generals Mola haben die Bergkuppe des Forts San Marcial in unmittelbarer Nähe von Irun im Sturm genommen und dort eine Batterie der Roten erbeutet. Die Geschütze des Forts Guadeloupe wurden durch das Feuer der Schlachtschiffe zum Schweigen gebracht.

Wie in diesem Zusammenhang aus Paris gemeldet wird, ist die Lage für die roten Verteidiger in San Sebastian verzweifelt. Da seit Tagen die Wasserzufuhr für die Stadt abgeschnitten ist, brach unter der Bevölkerung eine schwere **Typhusepidemie** aus, die zahlreiche Opfer fordert.

Die Roten durchsuchen einen deutschen Dampfer

Bruch des internationalen Rechts

Der deutsche Dampfer „Kamerun", der mit dem Bestimmungshafen Genua den Kriegshafen Cadiz anlaufen sollte, um weisungsgemäß deutsche Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7½ Meilen von der spanischen Küste entfernt von dem spanischen U-Boot B 6 und dem spanischen Kreuzer „Libertad" durch drei Schüsse zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde durch ein Prisenkommando durchsucht, nach der Durchsuchung freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Steine gegen deutsche Schule

In Santander, das sich in Händen der marxistischen Regierung befindet, wurde die deutsche Schule mit Steinen beworfen. Der Protest des Konsuls hat zu einer Erklärung des Bedauerns seitens der örtlichen Behörden geführt. Zur Vermeidung von Wiederholungen sind außerdem Polizeiposten vor der Schule aufgestellt worden.

Gekreuzigt und lebendig angezündet!

Lissabon, 19. August. Der Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa" meldet aus Almendralejo (südlich von Merida): Die Greueltaten der Marxisten erreichten hier den Höhepunkt der Grausamkeiten. 80 Personen wurden ermordet, davon ein großer Teil gekreuzigt, dann mit Benzin übergossen und lebendig angezündet. Ein Grundbesitzer wurde zusammen mit seinen beiden Kindern lebendig verbrannt. Zuerst wurden die Kinder angezündet. Der Vater mußte Augenzeuge der grausamen Ermordung seiner Kinder sein. Dann ereilte ihn das gleiche Schicksal. Im Gefängnis von Almendralejo wurden 38 Bürger umgebracht. Der Berichterstatter betont dann, daß er den Hinrichtungsraum im Gefängnis mit eigenen Augen gesehen hat. Alle Wände seien mit Blut bespritzt gewesen.

Kommunisten rechnen mit langer Kriegsdauer

Lissabon, 20. August. Aus den Meldungen, die die Madrider Regierung über ihre Sender verbreiten läßt, ist ein Manifest bemerkenswert, das im Madrider Rundfunk von der berüchtigten kommunistischen Abgeordneten Pasionaria verlesen wurde. Darin wird von kommunistischer Seite dazu aufgefordert, sich auf eine lange Dauer des Krieges vorzubereiten. Die Zivilindustrie müsse in eine Kriegsindustrie umgewandelt werden. Nach einer theoretischen Verbeugung vor dem Grundsatz der religiösen Freiheit heißt es dann sehr bezeichnend, man müsse diejenigen ausmerzen, die Klöster und Kirchen zu Verschwörungs- und Spionagezentralen machten.

Das Madrider Kriegsministerium verbreitet einen Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Kampfes. Die Regierung rühmt sich darin ihrer Erfolge und behauptet, die Nationalisten seien dort, wo sie noch Einfluß hätten, „umzingelt" und moralisch geschwächt, „da die Bevölkerung gegen sie Stellung nehme". Gleichzeitig behauptet die Regierung, daß sie nur die „strikte Wahrheit" über den Stand der militärischen Operationen verbreite, da sie „ihres Sieges sicher" sei.

Die Presse veröffentlicht eine Liste der in den letzten vier Wochen ums Leben gekommenen nationalistischen Generale. Danach sind 2 durch Unfall getötet worden, 3 auf Grund von Gerichtsurteilen hingerichtet, 6 im Kampfe gefallen oder nach Waffenstreckung erschossen worden. 18 Generale befinden sich zurzeit in marxistischer Gefangenschaft, davon allein 12 in Madrid. Vor dem Sondergericht sind zurzeit 273 Verfahren anhängig.

Madrider Zeitungen veröffentlichen täglich lange Listen über die Beschlagnahme von Privatbesitz. Das sog. Staaliche Institut für Agrarreform hat zahlreiche Landhäuser sowie Grund und Boden im Umfange von vielen tausend Hektar enteignet. Das Außenministerium, das schon seit geraumer Zeit unter den bisherigen Beamten des diplomatischen Dienstes mit Entlassungen gewütet hat, soweit die Diplomaten nicht von sich aus der Madrider Regierung ihre Dienste aufgesagt haben, hat jetzt seine Aufmerksamkeit den Konsulatsbeamten zugewandt. Die neueste Liste der Entlassungen weist wieder 34 Namen auf.

Sowjetrussin hetzt am Sender Barcelona

In Barcelona gibt zur Zeit ein Kurzwellensender die Nachrichten der Madrider Regierung und solche der in Barcelona herrschenden Linksparteien wieder. Die Sprecherin dieser Meldungen war vor kurzem noch Sprecherin des kommunistischen Moskauer Senders und Redakteurin des bolschewistischen Moskauer Nachrichtendienstes.

„Tötet alle Priester!"

London, 19. August. Ein Sonderkorrespondent berichtet in der „Daily Mail" vom 18. August unter der Ueberschrift „Moskau funkt: Tötet alle Priester!" Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Anstiftung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden gestern in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Komintern-Station geliefert. Der offensichtlich nichtspanische Ansager erklärte, die Zentralexekutive der Kommunistischen Internationale in Moskau sei erfreut, zu erfahren, daß die spanische Sektion den Anweisungen Folge leiste und den „faschistischen Rebellen" gegenüber keine Gnade zeige.

Er erklärte dann weiter, daß „der Kampf in Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß zusätzlich der üblichen militärischen Maßregeln die unbarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der faschistischen Rebellen höchst notwendig ist und ununterbrochen fortgesetzt werden muß".

Der Ansager kündigte ferner an, daß der Zentralausschuß auf einer Sondersitzung bestimmt habe, die Geldsammlungen in Sowjatrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen Kampf beigesteuert würden.

London, 20. August. Wie die Blätter melden, erklärte General Quaipo de Llano über den Rundfunksender von Sevilla, daß von drei Flugzeugen, die durch spanische Nationalisten in der Nähe der portugiesischen Grenze zum Landen gezwungen wurden, eines anscheinend englischer Herkunft sei. Der Flugzeugführer habe sich auf portugiesisches Gebiet begeben.

Nach hier vorliegenden Meldungen hat die in Barcelona erscheinende kommunistische Zeitung „Solidaridad Obrera" einen Artikel veröffentlicht, in dem unverhüllt die Erschießung aller Bischöfe und Kardinäle und die Enteignung des kirchlichen Eigentums gefordert wird.

„Times" veröffentlicht einen Bericht aus Barcelona, daß dort etwa 100 Ausländer aus Paris eingetroffen seien, um in die Regierungsstreitkräfte einzutreten. Dasselbe Blatt gibt in einer Meldung von der spanisch-französischen Grenze den Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen wieder, wonach in Tarragona

national gesinnte Leute systematisch nach oberflächlicher Prüfung durch einen Revolutionsausschuß hingerichtet

werden. Ihre Leichen würden in den Straßengraben geworfen und später mit Kraftwagen abgefahren.

Wie die „Times" weiter berichtet, haben die Marxisten in San Sebastian am Mittwoch acht Geiseln aus Rache für die Beschießung ermordet.

In Tarrasa nördlich von Barcelona wurden nach einer Meldung der „Daily Mail" drei Nonnen während einer Messe von Kommunisten aus der Kirche geschleppt und „als Beispiel für andere" erschossen.

Bisher 55 000 Tote in Spanien

Abfall der baskischen Separatisten von den Marxisten verhindert

Paris, 20. August. Einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Matin" aus Hendaye zufolge, haben die baskischen Separatisten, sowohl Bürger als auch Bauern, nach dem Ultimatum der Nationalisten am Mittwoch abend einen weiteren Widerstand für zwecklos gehalten. Die Separatisten, die, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, auf seiten der Marxisten stehen, hätten am späten Abend einen carlistischen Unterhändler empfangen, der an ihre religiösen Gefühle appeliert habe und ihnen im Falle einer Unterwerfung Straffreiheit und eine liberale Verfassung zugesichert habe. Die marxistischen Ausschüsse jedoch hätten sich für Fortsetzung des Kampfes bis zum letzten Mann entschieden. Unter den Drohungen der Marxisten hätten dann die baskischen Separatisten wieder ihre Kampfstellungen bezogen.

„Exzelsior" gibt in seinem Bericht aus Madrid die Zahl der Opfer des spanischen Bürgerkrieges im Verlaufe der letzten 4 Wochen mit rund 55 000 Mann an, die Zahl der Witwen belaufe sich auf etwa 25 000 und die der Waisen auf 60 000.

„Figaro" will wissen, daß der diplomatische Vertreter eines großen südamerikanischen Staates, der bereits zahlreiche durch Anarchisten zum Tode Verurteilte gerettet habe, mit verschiedenen Diplomaten in Hendaye Besprechungen gehabt habe mit dem Ziel, die Geiselmorde in San Sebastian zu verhindern. Dasselbe Blatt erklärt, zu den katalanischen Selbständigkeitsbestrebungen, daß der von der Madrider Regierung neu ernannte Botschafter in London die englische Regierung davon unterrichtet habe, daß im Falle eines Sieges der Nationalisten in Madrid die Ausrufung der Unabhängigkeit Kataloniens nicht die einzige Maßnahme bleiben werde, die die Marxisten planten, sondern daß auch die Balearen ihre Unabhängigkeit im Rahmen eines „Bundes spanischer Republiken" ausrufen wollten.

Diktatur in Griechenland

Der wahre Grund

Nach acht Monaten Ruhe hat Griechenland in seinem inneren Regime wieder eine jener abrupten Schwenkungen durchgemacht, an denen die Geschichte der letzten Jahre so reich war. Ueber Nacht wurde das Standrecht verhängt, die Verfassung suspendiert, das Parlament aufgelöst, alles mit der Begründung der Bekämpfung der kommunistischen Gefahr. Gewiß besteht diese Gefahr, besonders nach der Ankündigung des Generalstreiks für den 5. d. Mts. Aber sie allein rechtfertigt, trotz aller Regierungscommuniqués, nicht die Tragweiter der zu ihrer Bekämpfung getroffenen Maßnahmen, und man muß daher auch nach *anderen*, stärkeren Beweggründen suchen.

König Georg II. hat nach seiner Rückkehr auf den Thron viele Beweise dafür geliefert, daß es ihm mit dem Willen, die Lage zu normalisieren und dem Lande die Ruhe wiederzugeben, ernst ist, und daß er als das beste Mittel hierzu die Anwendung demokratischer Mittel betrachtet. Wenn er sich nun entschlossen hat, diese Methoden aufzugeben, so ist ihm dieser Entschluß sicherlich nicht leicht gefallen und von sehr ernsten Motiven diktiert worden. Die innere Krise, die am 5. d. Mts. so radikal gelöst wurde, begann bereits am 6. Januar, dem Wahltag. Aus diesen freiesten Wahlen, die in Hellas je stattgefunden hatten, gingen die beiden politischen Gruppierungen, die in den letzten Jahrzehnten abwechselnd die Regierung gestellt hatten, die Venizelisten und die Antivenizelisten, gleich stark hervor, das heißt keine genügend stark, um allein eine parlamentarische Regierung bilden zu können. Alle Versuche des Königs, eine Koalitionsregierung zu bilden, die, gestützt auf eine Mehrheit im Parlament, das große Werk der Normalisierung und Versöhnung zu beenden gehabt hätte, scheiterten weniger an prinzipiellen Gegensätzen als an den persönlichen Eifersüchteleien der Führer. So blieb nichts anderes übrig, als die neutrale Regierung Demerzis und nach dessen plötzlichem Tode die *Metaxas* weiter mit der Führung der Staatsgeschäfte zu betrauen, und damit war die erste Bresche in das demokratische Gebäude, das der König errichten wollte, geschlagen. Es war schon ein Erfolg, daß die Regierung der Kammer die Vollmacht, bis Oktober ohne Parlament regieren zu können, abringen konnte.

Aber dieses Zugeständnis begann die Parteien bald zu reuen, und nach kurzer Zeit setzten sie mit ihren Sturmläufen gegen das Kabinett ein. Besonders gilt dies für die Liberalen, deren Führung nach der Verbannung und dem Tode Venizelos' *Sophoulis* übernommen hatte und die, auf Grund ihrer zahlenmäßigen Stärke, glaubten Anspruch auf die Macht erheben zu können. Besonders die Verschlechterung der Wirtschafts- und Finanzlage, eine Folge der fieberhaften Aufrüstung und der Mißernte, schienen ihnen eine geeignete Waffe im Kampf gegen das Regime, das ihren eigenen Bestrebungen nach der Macht im Wege stand. In diesem Kampfe waren sie auch in der Wahl ihrer Verbündeten nicht sehr wählerisch, und das ist ihnen, wenigstens vorläufig, anscheinend auch zum Verhängnis geworden. Unter den Fraktionen, die die Januarwahlen ins Parlament gebracht hatten, war auch die 15 Mann starke (von insgesamt 300 Abgeordneten) *kommunistische*. Dank dem oben skizzierten Kräfteverhältnis erhielt aber diese an und für sich unbedeutende Gruppe eine unverhältnismäßige Bedeutung. *Sie wurde das Zünglein an der parlamentarischen Waage!* Die Liberalen sicherten sich daher noch vor dem Zusammentritt der Kammer ihre Stimmen und drückten so ihren Kandidaten auf den Präsidentenstuhl, *Sophoulis*, durch. Das Bündnis mit der mächtigen liberalen Partei gab den Kommunisten einen neuen starken Auftrieb, den sie sehr geschickt für ihre Zwecke zu nützen wußten. Der große Tabakarbeiterstreik im Mai und der zu seiner Unterstützung proklamierte Generalstreik in Mazedonien, der Hochburg der Lieberalen, waren deutliche Kraftproben. Auch weitere Erfolge blieben nicht aus. Die seit jeher unzufriedenen und radikalisierten Flüchtlinge aus Kleinasien, die sich von den Altgriechen zurückgesetzt fühlenden Mazedonier und Thrakier, die bis dahin die treueste Gesellschaft der Venizelisten gebildet hatten, gingen jetzt, da sie sahen, daß die ideell ihnen nahestehenden Kommunisten sich der weitgehenden Proktektion ihrer bisherigen Führer erfreuen, massenweise zu den Roten über. Die letzten Gemeindewahlen ergaben in vielen Städten Mazedoniens *kommunistische* Mehrheiten. Die Liberalen anderseits nahmen diese Niederlagen ruhig in Kauf und unterstützten sogar die Generalstreikpläne ihrer Verbündeten. Sie rechneten damit, daß jedes Vordringen der Kommunisten, jede ihrer Aktionen, selbst wenn sie mit Gefahren für die Ordnung des Landes verbunden sind, die Position der Regierung, *die im Volke keine Stütze findet*, erschüttern und ihren Sturz herbeiführen muß. Als ihr Nachfolger kam aber nur die liberale Partei mit ihren Verbündeten aus dem *venizelistischen Lager* in Betracht. Zumindest solange, als die Spielregeln der Demokratie in Geltung sind.

Gleichzeitig bereitete Sophoulis noch ein zweites Eisen vor. Er nahm mit den schärfsten Exponenten des Antivenizelismus, der von Kondylis gegründeten Volkspartei, die Fühlung auf, um mit Hilfe ihrer Stimmen die Regierung Metaxas auf parlamentarischem Wege zu stürzen. So war die Position der Regierung in den ersten Augusttagen eine recht unsichere. Die Venizelisten rannten außerhalb des Parlaments gegen sie Sturm und bedienten sich hierbei als Sturmbock der Kommunisten und suchten gleichzeitig Verbündete unter den der Regierung ebenfalls feindlich gegenüberstehenden Antivenizelisten, so oder so, die Stunde rückte immer näher, in der Metaxas, wollte man bei den demokratischen Methoden bleiben, Sophoulis, bzw. der in Bildung begriffenen *Volksfront*, bestehen aus Liberalen, den kleinen venizelistischen Fraktionen und der nationalen Volkspartei, hätte den Platz räumen müssen.

Diese Eventualität hätte aber einen anderen Faktor wieder auf den Plan gerufen, der sich seit der Rückkehr des Königs im Hintergrunde gehalten, aber nicht geneigt ist, alles hinzunehmen, nämlich die Offiziere. Für sie wäre eine Regierung, in der die Liberalen die Führung innehätten, untragbar. Hatten diese doch gleich nach der Rückkehr des Königs die Forderung erhoben, daß alle Offiziere, die wegen ihrer venizelistischen Einstellung und wegen der Teilnahme am Umsturzversuche vom März 1935 aus der Armee entfernt worden waren, wieder in ihre Stellen eingesetzt werden. Der König wies diese Forderung damals zurück. Kommen aber jetzt die Liberalen ans Ruder, dann wird ihre erste Tat die Wiedereinsetzung dieser Offiziere sein. Dies wurde ihnen von Sophoulis zugesichert. **Diese Möglichkeit aber bildet auch die Grenze für die Treue und Gehorsamspflicht der jetzt aktiven Offiziere gegenüber dem König.** Es ist erst kurze Zeit her, daß der Kriegsminister und Vertraute des Königs, General *Papagis*, demissionieren mußte, weil er dem König einen Protest höherer Armeeführer gegen eine eventuelle Betrauung der Liberalen mit der Kabinettsbildung überbracht hatte. Der Standpunkt der Armee hat sich inzwischen nicht geändert, und die Armee hätte nach dem drohenden Sturze der Regierung Metaxas die weitere Entwicklung, die ja dann nur zu den Liberalen führen mußte, nicht abgewartet, **sondern wäre zur Aktion geschritten und hätte die Militärdiktatur ausgerufen, auch gegen den Willen des Königs!** Denn für die Offiziere ging es hier um eine Lebensfrage. Das war Metaxas bekannt und deshals haben sich der König und Metaxas entschlossen, selber die Diktatur zu schaffen, was den Vorteil hat, daß an ihrer Spitze immerhin der vom König selbst erwählte Metaxas steht und nicht ein von der Armee abhängiger General.

Die kommunistische Gefahr bot hierbei einen plausiblen und willkommenen *Vorwand*.

R. B.

Empörende Haussuchungs-Methoden

Eine bisher den hiesigen polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität unbekannte Art und Weise behördlichen Vorgehens erfuhren einige Volksgenossen in Bentschen.

Wie wir erst jetzt erfahren, erschienen in den Abendstunden des 4. August gegen 19 Uhr bei dem Tischlermeister Hermann *Pfeiffer*, einer unbescholtenen und bisher unbestraften Person, zwei Polizeiwachtmeister, erklärten ihn für verhaftet und fesselten ihn an den Händen mit einer Kette. Auf seine Frage, was los sei, wurde ihm Schweigen auferlegt, und so mußte er schweigend und gefesselt etwa 40 Minuten auf das Erscheinen der Kriminalpolizei warten. Als diese in Stärke von fünf Mann erschien, wurde Pfeiffer nach Feststellung seiner Personalien von den Ketten befreit und eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Beschlagnahmt wurde nichts! Während der Haussuchung betrat der Sohn des Pfeiffer, Tischlermeister Hermann Pfeiffer jun., das Grundstück des Vaters. Auch er wurde alsbald verhaftet, gefesselt und abgeführt. Im Arrestlokal wurde er ohne Verhör bis gegen 2 Uhr nachts gefesselt gehalten und gegen 6 Uhr früh einem anderen Arrestlokal zugeführt. Nach dem Verhör, das gegen 11 Uhr vormittags erfolgte, wurde er freigelassen und ihm angedeutet, er solle über seine Erlebnisse Schweigen bewahren. Der Grund für die vorübergehende Verhaftung und Fesselung wurde weder dem Vater noch dem Sohn mitgeteilt. Außerdem wurden an dem genannten Tage, dem 4. August, noch bei anderen Bewohnern Bentschens Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen.

Wir glauben nicht, daß ein derartiges Vorgehen geeignet ist, den Weg einer aufrichtigen Zusammenarbeit zwischen Volksgruppe und Staat, den wir zu beschreiten bereit sind, zu erleichtern.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Pudewitz: 22. 8., 15.30 Uhr: Kam.-Abend bei Hensel.

O.-G. Sicienko: 22. 8., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Sipiory: 23. 8., 14 Uhr: Ernte- u. Jahresfest auf der Wiese des Vg. Goede.

O.-G. Zirke: 23. 8.: Mitgl.-Versammlung.

O.G. Tremessen: 23. 8.: Mitgl.-Versammlung in Jastrzembowo.

O.-G. Żarczyn: 23. 8., 15 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Margonin: 23. 8: Dorffest.

O.-G. Jablone: 23. 8.: Erntefest bei Friedenberger.

O.-G. Hermannsdorf: 23. 8., 14.30 Uhr: Erntefest bei Köpp.

O.-G. Zielonka: 23. 8., 15 Uhr: Erntefest.

O.-G. Kokocko: 23. 8.: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Wiskitno: 23. 8., 15 Uhr: Dorffest im Wäldchen von Vg. Schmekel.

O.-G. Klottken: 25. 8., 20 Uhr: Kam.-Abend in Gasthaus Eggert.

O.-G. Kokocko: 29. 8.: Sommerfest.

O.-G. Tremessen: 29. 8.: Erntefest.

O.-G. Stargard: 29. 8., 15 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Bukowitz: 29. 8.: Erntefest.

O.-G. Zempelburg: 30. 8.: Kreistreffen.

O.-G. Strasburg: 30. 8., 15 Uhr: Oeffentliche Versammlung im Hotel Rzymski.

O.-G. Groß-Neudorf: 30. 8.: Mitgl.-Versamml.

O.-G. Dirschau: 30. 8.: Kreistreffen in Neumühl.

O.-G. Piasken: 6. 9.: Erntefest.

O.-G. Bromberg: 6. 9.: Sommerfest im Elysium.

O.-G. Warlubie: 13. 9., 13.30 Uhr: Sommer- und Erntefest in der Privatförsterei.

O.-V. Schubin: 13. 9.: Erntefest.

Zwei Künftige

(Eine Erzählung aus Friedrichs des Großen Kronprinzenzeit.)

Von Hans Heyck.

Man schreibt den 26. Februar des Jahres 1732. Ueber den dunklen Kiefernwäldern der Mark Brandenburg, über fahlen Wiesen und sandigen Aeckern steht klar und lind die Tauwetterluft eines windstillen Nachmittags: nur vereinzelt noch liegen des Winters mürb gewordene Schneetücher über der atmenden Flur, und blasentreibend gurgelt Schmelzwasser durch die Gräben.

Preußens Kronprinz fährt nach Hause, — sofern er ein Zuhause hat. In früher Morgenstunde hat er Küstrin verlassen und heute abend um 6 Uhr erwartet ihn der Königliche Herr Vater im Berliner Schloß: noch hat der Prinz zwei Stunden Fahrt vor sich, die noch ganz ihm, ganz seinen Träumereien gehören.

Aus dem geöffneten Fenster der Kutsche, die mit zwei Meilen in der Stunde sich durch den märkischen Sand mahlt, schaut Friedrich in die gelassen vorüberwandelnde Landschaft, versonnen ihre friedlichen Bilder mit befreiten Blicken in sich aufnehmend. Auch in seiner, des Zwanzigjährigen, Brust waltet heute ein freundlich-lindes Tauwetter nach der langen Winterstarre seiner Küstriner Verbannungszeit, und windstill schweigend wie draußen über den Feldern ist es auch in Friedrichs jungem Herzen: noch brausen durch dieses Herz keine beseeligenden Frühlingsstürme: noch wird es gefangen gehalten von der übermächtigen Erinnerung an Kattes, des vielलieben Herzbruders, bitteren Sterbegang und Tod, — von allem andern Leid jener schlimmen Monate zu schweigen!

Bald anderthalb Jahre sind verflossen, seit der Freund vor seinen Augen unterm Richtschwert fiel, und seitdem ist er selber nur einmal vom unerbittlichen Küstriner Dienst beurlaubt gewesen: im vergangenen November, als er zu Wilhelminens Hochzeit nach Berlin befohlen und vom König wieder in die Armee aufgenommen worden war. Doch schon nach wenigen Tagen hat der väterliche Wille, zwar liebevoll, aber unbeirrbar, den Sohn in die fatale Oderfestung zurückgeschickt; er solle dort auch weiterhin den Büroschemel in der Domänenkammer drücken und sich zu einem tüchtigen Verwaltungsbeamten ausbilden!

Nun aber ist vor wenigen Tagen, ganz unerwartet, der königliche Befehl eingetroffen: Auskultator Fritz habe seine Wohnung in Küstrin aufzukündigen, seine Rechnungen zu begleichen (Sehr schön; aber womit?? Man hat ja doch Schulden über Schulden!!) und sich selber am 26. Februar, abends 6 Uhr, in Berlin einzufinden, um dort dem künftigen Schwiegersohn des Kaisers, dem jungen Herzog Franz Stephan von Lothringen, vorgestellt zu werden, dessen Besuch am preußischen Hof bevorstehe.

Meinem künftigen Kaiser hab ich also die vorzeitige Befreiung aus der Küstriner Galeere zu verdanken! denkt Friedrich. Er weiß, daß der Lothringer nicht zu seinem Vergnügen von Hof zu Hof reist, sondern zu dem erhabenen Zweck, sich für seine spätere Wahl zum Römischen Kaiser die Stimmen der norddeutschen Kurfürsten, namentlich die des stark gewordenen Brandenburgers, zu sichern. — und Friedrich weiß auch, daß Franz Stephan sich aus den hohen Würden und Aufgaben, die seiner im Reich harren, nicht allzu viel macht, lebenslustiger Schwerenöter, der er ist. Regiert er doch schon seit bald drei Jahren sein schönes Herzogtum Lothringen, nicht von Nanzig, sondern von Wien aus, wo es sich angenehmer leben und liebeln läßt, und wo die hübschesten Comtessen sich um den jungen, flotten Souverän reißen!

Und nun kriegt er gar noch die Maria Theresia, das schöne, gescheite Frauenzimmer, das einmal ganz Oesterreich und Ungarn erben wird! Diese junge Erzherzogin hättest auch du selber gern gefreit, nicht wahr, Auskultator Fritz?? Und wenn nicht sie, dann wenigstens ihre jüngere Schwester! Manchen Fühler hast du deswegen aus Küstrin vorgestreckt, nachdem deine englischen Heiratspläne so schmählich zu Bruch gegangen; aber zu Wien hat man von deinem verwegenen Plan nichts wissen wollen, und die Kaiserin hat sich gut katholische Eidams für ihre Töchter gesucht; dir aber will sie ihre Nichte zuschanzen, die Aelteste von Bevern, und der königliche Herr Vater in Berlin findet es ganz in der Ordnung, daß sein lieber Successor mit solch einer farblosen Duodezprinzessin auf Lebenszeit verkopulieret werde —!!

Verdrossen lehnt Friedrich sich in den Fond der Kutsche zurück. Das Einerlei der märkischen Landschaft draußen erscheint ihm plötzlich als Abbild des Einerleis, das sein künftiges Leben ihm bescheren wird, und er schließt die großen, starren Augen; ein harter Ausdruck tritt in sein langes, blasses Gesicht: Welch bittere Ironie, dies ganze Leben! Wozu, wozu das Alles??

*

Zur gleichen Stunde kniet in der katholischen Garnisonkirche zu Potsdam der Herzog Franz Stephan im Gebet vor dem Altar, an dem der Garnisonspfarrer, Dominikanerpater Bruns, das Meßopfer zelebriert. — Es ist das erste Mal, daß ein Verwandter des Erzhauses sich zu offiziellem Besuch am preußischen Hof einfindet, und der König umhegt den erlauchten Gast mit allen Ehren, die einem regierenden Herrn nur irgend zustehen. Einen erhöhten Sessel unter seidenem Baldachin hat Pater Bruns in der Kirche für ihn herrichten lassen müssen; doch Franz Stephan verschmäht diesen frommen Thron und kniet in einer der Bänke zwischen den anderen Gläubigen. Außer seinem Gefolge sind es fast nur katholische Gardegrenadiere, die zum Kirchgang befohlen wurden, und der Herzog verschwindet schier zwischen den Riesenleibern der langen Kerls, die rings um ihn im Gebet verharren, nicht ohne hinter ihren Blechmützen hervor neugierig-verstohlen auf den illustren Gast zu starren.

Nun, auch des Lothringers Andacht ist nicht besonders versunken; seine lebhaften Augen gehen unter den etwas schweren Lidern heimlich im Kreise herum, durchmustern den nüchternen Kirchenraum, prüfen den bescheidenen Altar, die kahlen Wände. Man merkt, daß unsere römische Lehre bei den nördlichen Barbaren nur geduldet, nicht gefördert wird!, sagt er sich. Nicht einmal eine Lampe haben sie hier vor dem Sanktissimum; ich werde ihnen eine schenken müssen, den versprengten Schafen unseres Oberhirten! Ueberhaupt: wie schrecklich kühl, ärmlich und verschlossen ist hier dies ganze Land! Nirgendwo riecht es nach Backhendeln hier, aber überall riecht es nach Pflicht und Verzicht, und diese Potsdamer Riesengarde ist, weiß Gott, die beklemmendste Inkarnation dieses Pflichtgehabes! Bitt schön: ist das noch L e b e n?

Von Kaisers Majestät, von meinem allergnädigsten Herrn Schwiegervater in spe behauptet man an den Höfen, er habe, außer der Durchfechtung seiner Pragmatischen Sanktion, nur eine wahre Passion: auf jeglicher Brucken in seinen Erblanden eine Statue des itzo heilig gesprochenen Franz von Nepomuk zu etablieren! Hingegen scheint der pausbäckige Herr Vetter von Preußen die nicht ganz so sublime Passion zu hegen, in jegliches Haus seiner hiesigen Garnison einen langen Lümmel als Quartiergast einzulegen. De gustibus . . .! Mir persönlich wird das junge Frauenzimmer stets erfreulicher erscheinen als alle steinernen Heiligen und knochigen Grenadiere zusammen, und im ganzen Land Preußen interessiert mich eigentlich nur e i n Mann: der Kronprinz! Nicht als ob ich ihn beargwöhne; denn nach Seckendorfs Bericht an den Prinzen Eugen scheint der junge Herr alles andere, nur kein Staatsmann zu sein; aber er drechselt Verse und hat eine pikante Trogödie erlebt: das ist, enfin, nichts Alltägliches unter Standesgenossen! Morgen also werd ich das berühmte Herrlein kennen lernen!

*

Während der nächsten Tage haben die beiden manche Gelegenheit, sich auszusprechen: Zwischen Paraden und Galavorstellungen, beim großen Preisschießen, im abendlichen Tabakkollegium, wo Franz Stephan sich mit brennender Tonpfeife dem Wohlwollen seines königlichen Wählers empfiehlt, — täglich finden die beiden Künftigen ein Viertelstündchen ungestörter Unterhaltung. Aber sie bleiben sich fremd; die geistreichsten Gespräche zwischen Seiner Hoheit und Seiner Liebden vermögen kein herzliches Band zu knüpfen, allem guten Willen zum Trotz. —Nur einmal, beim Tontaubenschießen am königlichen Küchengarten, den Friedrich Wilhelms bürgerlicher Humor „mein Marly“ getauft hat, — nur bei dieser ländlichen Belustigung geht Fritz aus seiner liebenswürdigen Verschlossenheit heraus: er deutet auf den sanften Hügelhang und flüstert dem Herzog zu: „Was würden Eure Hoheit dazu sagen, wenn ich mir hier später einmal ein Lustschlößchen bauen würde? Ich möchte es Sanssouci nennen!“ — Und Franz Stephan erwidert: „Mein Kompliment, Euer Liebden! Unsereiner kann nichts besseres tun, als sich den Freuden der Geselligkeit und der Liebe hinzugeben! Bella gerant alii —!“

Friedrich beneidet den Lothringer um seine Freiheit, um sein Herzogtum, um seine künftige Kaiserwürde. Er ahnt nicht, daß Franz Stephan schon zwei Jahre später sein Lothringen für immer an Frankreich verlieren wird, und daß er dereinst als Kaiser wenig, als Mitregent seiner energischen Frau in den österreichisch-ungarischen Landen noch weniger zu sagen haben wird. Friedrich lebt in dem merkwürdigen Glauben, ein gekröntes Haupt habe die größten Pflichten und wer diese Pflichten nicht zu erfüllen bereit sei, der dürfe sich auch nicht krönen lassen. Nicht als ob Friedrich jetzt bereits erkannt habe, daß man als König alles selber tun müsse; o nein! Er will sich gute Minister aussuchen, die für ihn arbeiten sollen; aber er will sie überwachen, um des Volkswohls willen: man kann auch flötenspielenderweise ein guter Landesvater sein!

Franz Stephan dagegen denkt: ein komisches Bürscherl, dieser Fritz! Mit dem werden wir einmal ein leichtes Spiel haben! Wir werden ihm Musikanten und Philosophen an seinen Hof schicken und ab und zu ein hübsches Komtesserl, das ihn aushorchen soll! Mag er sich nur sein Sanssouci bauen und uns seine Regimenter subsidienweise überlassen: dagegen bin ich gern bereit, seine schlechten französischen Verse zu lesen, wenns durchaus sein muß!

Wenn den Beiden in diesen Tagen eine Seherin verkündet hätte, daß der eine von ihnen mit der Gemahlin des anderen durch ein Menschenalter hin eine Reihe der schwersten Kriege führen würde, — sie hätten ungläubig gelächelt. Und hätte die Seherin ihnen gar verkündet, daß der gute Kaiser Franz während des Siebenjährigen Krieges dem genialen Gegner seiner Maria Theresia zufriedenen Sinns Waffen über Waffen verkaufen werde — zu Wucherpreisen, versteht sich! —, die Beiden hätten schallend gelacht:

„Mais, c'est impossible, mon Cousin!“ —

Und doch ist es dahin gekommen.

Wie gut, daß wir nicht in die Zukunft schauen können!

U-Boot als Blockadebrecher

Die Fahrt von „U-Deutschland“ vor 20 Jahren.

Von Konteradmiral Erich Mahrholz, Kiel,

Als im September 1915 klar wurde, daß der Weltkrieg trotz aller Erfolge der deutschen Waffen noch viele Monate, vielleicht Jahre dauern würde, tauchten im Kreise der Wirtschaft Sorgen auf, wie der durch den Krieg ungeheuer vermehrte Rohstoffbedarf Deutschlands an Gummi und Metallen gedeckt werden konnte. Da die Zufuhr über See fast völlig abgeschnitten war, so mußte ein Weg gefunden werden, die Blockade zu durchbrechen, und die einzige Möglichkeit bot hierfür das U-Boot. Mit großem Weitblick hatte dies Dr. Lohmann, der Chef des Bremer Hauses, erkannt, und ging mit kühnem Wagemut an die Verwirklichung des Planes. Am 15. Oktober wurde die Gründung der deutschen Ozean-Reederei GmbH. beschlossen und der Bau von zwei solchen Booten an die Germania-Werft vergeben. Bereits im September hatte Dr. Lohmann mit dem Lloydkapitän König in Berlin verhandelt, und ohne Zögern hatte dieser sich für die schwierige Aufgabe bereit erklärt, das erste der neuen Unterseefrachtschiffe als Kapitän zu führen.

Ehe die „Deutschland“ auf ihre erste Fahrt geschickt wurde, fanden während zweier Monate sehr eingehende Erprobungen statt. Tag für Tag lief das Fahrzeug aus und kam aus stillen verschwiegenen Buchten nur zurück in den Arbeitslärm der Werft, um nach Vornahme einiger notwendiger Arbeiten bald wieder in See zu gehen. Erst als die ausgesuchte Besatzung mit allen Verrichtungen des komplizierten Mechanismus voll vertraut war, als alle Kinderkrankheiten dieses neuartigen, für damalige Verhältnisse riesigen U-Bootes von 700 Tonnen überwunden war, kam der Tag der Abreise.

In langer Dünung schlingerte U-Deutschland in der Nordsee, auf dem Turm standen Männer in Oelzeug und winkten noch einmal dem letzten deutschen Vorpostenboot zu, dessen Besatzung ein dreifaches Hurra ausbrachte, und an dessen Mast das Signal „Glückliche Reise“ wehte. Bald war auch dieses verschwunden, und U-Deutschland ist auf sich gestellt, das einzige Handelsschiff Deutschlands, das sich auf weiter Fahrt befindet. Ein wunderbares Gefühl verblüffender Sicherheit erfaßt den Kapitän der „Deutschland“, es ist alles selbstverständlich, ein unbewaffnetes deutsches Schiff fährt seinen Kurs durch die Nordsee, Feinde ringsum bewachen die Ausgänge zum Weltmeer, aber statt sicherer Festnahme oder Untergang erfolgt ein kurzes Manöver, und der Feind wird unter Wasser umgangen.

An einem der ersten Tage der Fahrt kommt ein aufregender Augenblick. Ein Zerstörer mit vier Schornsteinen ist in Sicht, worauf sofort Schnelltauchen befohlen wird, was bei dem haushohen Seegang mit dem großen Boot ein gefährliches Unternehmen ist. Es zittert und bebt denn auch beim Gegenanfahren gegen die schwere See und macht förmlich ein paar Sprünge. Dann aber schneidet es plötzlich mit einem Ruck vorn unter und geht mit immer stärker werdender Neigung in die Tiefe. Immer mehr neigt sich das Boot, so daß die Besatzung allen Halt unter den Füßen verliert. Plötzlich ein heftiger Stoß und alles wirbelt durcheinander. Oben rasen die Maschinen und gehen durch, gerade noch rechtzeitig wird der Maschinentelegraph auf Stopp gerissen. Bleich sehen sich die Leute an, was ist geschehen? — Das Boot hat sich beinahe auf den Kopf gestellt und seinen Bug in den Grund gebohrt, während das Heck bei der Untiefe aus dem Wasser ragt, eine scheußliche Lage angesichts des nahenden Zerstörers, jeden Augenblick erwartet die Besatzung die ersten einschlagenden Granaten. Fieberhaft wird gearbeitet, um das Boot wieder auf ebenen Kiel zu legen, vorn wird Wasser ausgeblasen und hinten geflutet. Es gelingt, und nach einiger Zeit ist das Boot wieder in der Hand des Kapitäns. Gottlob war bei dem Kopfstand alles heil geblieben, auch die Ladung hatte sich nicht gelockert, und der Feind oben hatte geschlafen, sonst wäre wohl der Fahrt hier ein rasches Ende bereitet worden. Die Ueberfahrt über den Atlantik ist äußerst stürmisch, und die wetterharten Handelsseeleute spüren, was es heißt, auf einem U-Boot im Sturm zu fahren. Aber auch der tollste Sturm geht zu Ende, und bald zieht U-Deutschland bei schönem Wetter friedlich seines Weges wie ein Tramp-Dampfer, tagelang kommt nichts in Sicht. Es ist Ende Juni, die Tage beginnen schwül und drückend zu werden, in der Nacht sind heftige Gewitter. Die Gegend des Golfstromes ist erreicht, und die Außenbordtemperatur steigt auf 28 Grad Celsius. Das Wetter wird äußerst bösartig, schwere See kommt auf, es weht mit Windstärke 12. Wieder müssen alle Luken tagelang dicht bleiben, ein Aufenthalt an Deck ist unmöglich. Unten im Boot ist die Hölle, 53 Grad zeigt das Thermometer. Kapitän König schreibt in sein Tagebuch: „Höher darf die Temperatur nicht mehr steigen, wenn es die Leute im Maschinenraum noch aushalten sollen.“ Aber sie halten durch und bleiben aufrecht wie Helden, schweißtriefend und mit ausgepumpten Lungen tun sie ihren Dienst, bis der Sturm vorbei ist und der abnehmende Seegang das Oeffnen der Luken wieder gestattet.

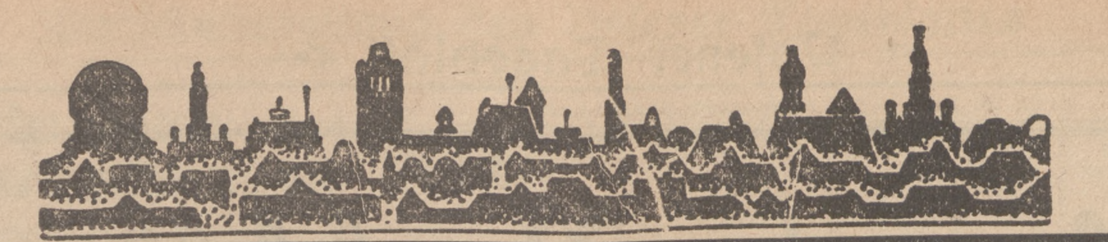
Mit größter Vorsicht wird an die amerikanische Küste herangegangen, vor jedem Fahrzeug wird jetzt getaucht, denn es ist leicht möglich, daß hier englische Kreuzer lauern. Mit unbeschreiblichem Jubel wird das Blitzfeuer von Cap Charles begrüßt, das erste Wahrzeichen des Festlandes Amerika. Innerhalb der amerikanischen Hoheitsgrenze werden die Lichter gesetzt, ein Lotsendampfer kommt längsseit und beleuchtet von allen Seiten den merkwürdigen Ankömmling; der brave Lotse kann anscheinend nicht begreifen, was ein U-Boot hier will, und nur schwer ist es ihm begreiflich zu machen, daß er ein friedliches Handelsschiff vor sich hat, das nach New Port News einlaufen will. Doch als er begriffen hat, da klettert er begeistert an Bord und freut sich, der erste Amerikaner zu sein, der U-Deutschland im Lande der Freiheit begrüßen kann.

Statt nach New Port News geht es einer Weisung des Lloyd entsprechend nach Baltimore, wo alles für die Ankunft vorbereitet ist. Die Fahrt dorthin gleicht einem wahren Triumphzug, alle Dampfer grüßen U-Deutschland durch Tuten mit der Dampfpfeife. Je weiter das Boot die Bucht heraufkommt, um so toller wird der Lärm. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich in der Stadt die Nachricht von der Ankunft des ersten Unterwasser-Handelsschiffes, ein Taumel wilder Begeisterung packt die Amerikaner. Die U-Deutschland-Leute können sich kaum retten vor Reportern und Photographen, es regnet Einladungen. Wo sich Offiziere und Besatzung sehen lassen, sind sie Gegenstand begeisterter Ovationen. Im Volk herrschte allgemeine Begeisterung über die Fahrt der Deutschland, was wohl auch die Regierung dazu veranlaßte, einem Protest des englischen und des französischen Botschafters nicht nachzugeben. Diese erklärten nämlich, daß U-Deutschland durch seine Eigenschaft als U-Boot ohne weiteres den Charakter als Kriegsschiff trüge und verlangten entsprechende Behandlung durch Amerika. Eine amerikanische Regierungskommission von drei Marineoffizieren untersuchte darauf das Fahrzeug und stellte fest, daß weder Bewaffnung noch Vorrichtungen für Anbringung einer solchen an Bord waren, daß also U-Deutschland zweifellos als friedliches Handelsschiff gelten müsse. Inzwischen war die Ladung, die vor allem aus Farben bestand, gelöscht und die bereits im Schuppen lagernde Rückfracht, hauptsächlich aus Gummi und Nickel bestehend, nach einem genau berechneten Plan verstaut.

Am 1. August wurden die Leinen losgeworfen und in Begleitung eines Bootes der Hafenpolizei und des Zollkutters steuerte U-Deutschland unter endlosen Hurrarufen einer großen Zuschauermenge und dem Heulen und Brummen aller anwesenden Dampfer aus dem Hafen.

Beim Verlassen der amerikanischen Hoheitsgrenze blitzten zwei Scheinwerfer an Land auf; nachdem sie U-Deutschland gefaßt hatten, stießen sie zweimal senkrecht in die Höhe um plötzlich zu verlöschen; zweifellos ein verabredetes Signal, das von draußen erwidert wurde. Nach längerer Unterwasserfahrt wurde zur Orientierung aufgetaucht. Entsetzt sah Kapitän König knapp 200 Meter entfernt ein Schiff mit hoher Fahrt auf sich zubrausen. Mit Schnelltauchen wurde der drohenden Gefahr des Gerammtwerdens gerade noch entgangen. Es war ein amerikanischer Panzerkreuzer, der auch die verdächtigen Lichtsignale bemerkt hatte und nun herbeieilte, um eine Neutralitätsverletzung zu verhindern. Wahrscheinlich ist es dem energischen Vorgehen dieses Schiffes zu verdanken, daß die englischen Kreuzer weiter ab blieben, und so der Durchbruch glückte.

Ungehindert kam U-Deutschland nach Hause, bejubelt von dem ganzen deutschen Volk, das erkannte, daß hier ein Mittel gefunden war, der würgenden Abschnürung Deutschlands zu trotzen. Noch einmal brachte U-Deutschland dann wertvolle Fracht aus Amerika, doch mit Eintritt dieses Staates in den Krieg hörte auch diese geschaffene Verbindung mit der Außenwelt auf. Das Boot wurde zum U-Kreuzer umgebaut und später gegen Amerika verwendet.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 20. August

Freitag: Sonnenaufgang 4.44, Sonnenuntergang 19.07; Mondaufgang 9.42, Monduntergang 19.55.

Wasserstand der Warthe am 20. August + 0,16 Meter, gegen + 0,17 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Freitag, den 21. August: Fortdauer der schwachen bis mäßigen Westwinde mit wenig veränderten Temperaturen; meist noch stark wolkig, nur strichweise geringer Regen.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Eva" (Deutsch)
Metropolis: „Geld" (Engl.)
Sfinks: „Der kleine Oberst"
Słońce: „Eine unter Tausenden"
Wilsona: „Der letzte Posten"

Gewitter stört Sinfoniekonzert

Nach der in den Mittagsstunden vorausgegangenen Einweihung des Musikpavillons im Wilson-Park sollte dort abends das erste Konzert des Städt. Sinfonieorchesters unter Leitung von Dr. Latoszewski stattfinden. Aber ein Gewitter, das um die achte Stunde heraufzog, machte einen Strich durch die Rechnung. Es waren kaum die ersten Töne aus der Konzertmuschel aufgeklungen, als dicke Regentropfen die Zuhörer, die in sehr großer Anzahl erschienen waren, auseinandertrieben so daß das Konzert zum großen Leidwesen der Musikfreunde regelrecht ins Wasser fiel. Es sei übrigens schon jetzt bemerkt, daß die Organisation der künftigen Sinfonie-Freikonzerte erheblich besser sein muß, als sie am Eröffnungstage gewesen ist, wenn der Kunstgenuß nicht unliebsame Störungen erleiden soll. Gestern konnten beispielsweise die geladenen Gäste nur mit Mühe — dabei durchaus nicht sehenswerte — Plätze finden. Am heutigen Donnerstag findet um 5 Uhr nachmittags ein Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Barański statt. Ein weiteres Konzert ist für Freitag 8 Uhr abends unter Leitung von Feliks Nowowiejski vorgesehen.

Schoberbrand durch Blitzschlag

Nach einem schwülen Tage zog in den Abendstunden ein heftiger Gewitterregen über unsere Stadt. Ein Blitz schlug in der Nähe der Fabrik „Blask" in einen Schober und setzte ihn in Brand. Mit vier Schlauchleitungen wurde das Feuer gelöscht.

Vor den Posener Herbstrennen

Zur Herbstsaison der Pferderennen in Lawica sind bereits Pferde aus Lublin, Lodz und Warschau eingetroffen. Die Rennen, die um die Monatswende beginnen, versprechen recht interessant zu werden, da viel neue Pferde laufen sollen. An den Renntagen werden Totalisatorkassen im „Orbis" offengehalten. Einsätze und Gewinne können dort von 11 Uhr vormittags bis zum Rennschluß getätigt werden.

Lehar im Film

Das Kino „Apollo" bringt von heute unter dem Titel „Eva" eine Tonfilmoperette, die sich auf einem der neuesten Werke von Franz Lehar, das hier noch ziemlich unbekannt ist, aufbaut. Es erzählt uns die Geschichte einer kecken Fabrikangestellten, die schließlich ihren Chef heiratet und damit die Großmutter des Unternehmers sprachlos werden läßt.

Kujawienfahrt des Automobilklubs

Am 5. und 6. September organisiert der Automobilklub Wielkopolski eine sog. „Kujawien-Fahrt", an der sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Die Abfahrt erfolgt am 5. September zwischen 15 und 17 Uhr vor dem Lokal des Klubs in der Ratajczaka 15 mit dem Ziel Biskupin. Nach einer obligatorischen Besichtigung der Ausgrabungsstätte starten die Teilnehmer nach Inowroclaw. Auf dem Abschnitt Biskupin — Inowroclaw findet eine nächtliche Orientierungsfahrt statt, der am Tage darauf in Inowroclaw am Nachmittag eine Auto-Leistungsprobe folgt. Meldungen zu der „Kujawien-Fahrt" sind an das Sekretariat des Automobilklubs Wielkopolski in Posen, Ratajczaka 15, auf einer besonderen Deklaration zu richten. Mit der Meldung ist auch die Einschreibungsgebühr in Höhe von 8 Zloty für Mitglieder und 10 Zloty für Nichtmitglieder pro Kraftwagen bis spätestens zum 4. September einzuschicken.

Kinderfest für Ferienkinder

Am Sonntag, dem 9. August, fand in Bismarcksfelde für die Ferienkinder aus Wolhynien, Lodz und Oberschlesien ein Kinderfest statt, an dem die ganze Gemeinde regen Anteil nahm. Unter Marschklängen des örtlichen Posaunenchors marschierten 112 Kinder, groß und klein, vom Vereinshaus in den schön gepflegten Pfarrgarten, wo Pfarrer Johst unter Mitwirkung des Posaunenchors und eines gemischten Kinderchors einen Kindergottesdienst abhielt. Im Anschluß daran fand eine Kaffeetafel statt, und es war eine Wonne, zuzusehen, wie unsere Gastkinder freudig und dankbaren Blickes die Berge von Kuchen verschwinden ließen. Der zweite Teil des Nachmittags wurde durch das Lied des Posaunenchors „Die Sonn erwacht mit ihrer Pracht" eröffnet. Dieses Lied kam insofern so recht zur Geltung, als der trübe Himmel in der letzten Woche unsere Kinderherzen beängstigt hatte und diesmal wieder sein freundliches Gesicht zeigte. Vg. Niedringhaus begrüßte mit warmen Worten die erschienenen Gäste und Gastkinder und führte in seiner Ansprache aus, daß dieses Kinderhilfswerk eine unserer größten und wertvollsten sozialen Einrichtungen sei. Den Kindern soll der Aufenthalt hier zu einem Erlebnis werden. Die materielle, aber auch die seelische Not dieser Kinder ist sehr groß, und darum wollen wir ihnen helfen. Die Volksgruppe kann sich nur erhalten, wenn das Volksganze und nicht der eigene Vorteil gesucht werde. Mit den Worten unseres größten Deutschen: „Ich bin nichts, mein Volk alles" schloß Vg. Niedringhaus, bevor er allen denen, die dieses große Hilfswerk durch Gaben und Freistellen unterstützt hatten, seinen Dank aussprach, seine Ausführungen. Große Freude erweckten unter den Kindern zwei als Landstreicher verkleidete junge Männer, die durch ein Zwiegespräch und Reiseerlebnis die Kinder aus ihrer Schüchternheit und Befangenheit herausführten und dann zwei große Tüten Bonbons unter die Kinderschar zur Verteilung brachten. Unter Musikklängen wetteiferten Mädel wie Jungen um die Bestleistungen im Springen, Laufen und Klettern, für die den Kindern Preise, die durch eine Sammlung aufgebracht wurden, gegeben werden konnten. Das beste Zugmittel, um die Kleinen an einer Stange hochklettern zu lassen, waren Würstchen, die dann mit großem Appetit verzehrt wurden. Eine kurze Abendandacht, die Pfarrer Johst hielt, schloß die Feier, die allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Besonders die junge Pfarrfrau hat bei dieser Feier tatkräftig die Hand ans Werk gelegt. Spät abends kehrte die frohe Kinderschar mit ihren Pflegeeltern wieder nach Hause zurück. pz.

Investitionsarbeiten des Magistrats

Der stellvertretende Stadtpräsident Ing. Ruge hat in einer Rundfunkansprache Investitionsarbeiten des Magistrats erörtert. Dazu bemerkte er u. a., daß der Bau einer neuen Abdeckerei, deren bisheriger Standort von den Anwohnern als sehr lästig empfunden wird, Gegenstand intensivster Vorbereitungsarbeiten sei. Trotz spärlicher Mittel bemühe sich der Magistrat ferner darum, möglichst viel Wege und Straßen zu legen, besonders in den im Ausbau befindlichen Vorstädten. Ein besonders starkes Augenmerk richtet der Magistrat auf den Kampf gegen die Wohnungslosigkeit. Gegenwärtig werden zwölf Baracken in Dembsen gebaut, von denen am 1. Oktober sechs Baracken fertiggestellt sein sollen, um 72 Familien Unterkunft zu geben. Auf dem Gebiete des Schulwesens wird der Umbau und Ausbau der zehnten Volksschule in der ul. Bosa durchgeführt. Der Bau einer siebenklassigen Schule auf dem Osiedle Warszawskie steht vor dem Abschluß. Kleine Investitionen werden in drei weiteren Volksschulen durchgeführt. Das Städt. Elektrizitätswerk plant den Umbau des Elektrizitätsnetzes vom Gleichstrom in Wechselstrom, wobei eine neue Transformatorenstation in der St. Martin-Volksschule mit Belieferung der ul. Garncarska, Waly Zygmunta Augusta, Skarbowa, Ratajczaka und eines Teils der St. Martinstraße und eine weitere Transformatorenstation in der Piekary mit Erfassung der ul. Ogrodowa, Piekary, eines Teils der Ratajczaka und der St. Martinstraße gebaut werden sollen. Diese Arbeiten will man bereits im September d. J. aufnehmen. Die Wasserwerke haben etwa 10 Kilometer Neuleitung gebaut.

Selbstmord im Krankenhaus

Der Arbeitslose Jan Maliński kam am Mittwoch ins Stadtkrankenhaus, um sich einen Verband erneuern zu lassen. Nach Erneuerung des Verbandes setzte er sich auf eine Bank im Garten und brachte sich einen Revolverschuß bei, der ihn am Kopfe schwer verletzte. Den Aerzten gelang es nicht, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Er starb zwei Stunden nach der Tat.

Verpachtung von Fischereibezirken

Der Posener Magistrat weist die Interessenten darauf hin, daß für die Verpachtung der Fischereibezirke Nr. 84 und 85 eine Mindestbiete ausgeschrieben worden ist, die in Posen in den Magistratsräumen am Plac Sapieżyński Nr. 9, 1. Stock, am 12. September stattfindet. Die Pachtbedingungen sind in einer Bekanntmachung angegeben, die im „Orędownik" des Posener Magistrats vom 7. August, Nr. 38, unter Position 147 veröffentlicht wurde.

Wochenmarktbericht

Auf dem Wochenmarkt wurden bei reichlichem Warenangebot folgende Preise notiert: Tischbutter 1,40, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 25—30, Milch 18, Sahne Viertelliter 25—30, Buttermilch 12, die Mandel Eier 90—95 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—2,50, Enten 2—2,50, Gänse 3—3,50, Tauben das Paar 95—1,10, Kaninchen 1,20—2 Zł. — Auf dem Fleischmarkt waren folgende Preise vermerkt: Schweinefleisch 65—95, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 80—1,10, Kalbfleisch 70—1,20, roher Speck 90—95, Räucherspeck 1,10—1,15, Schmalz 1,20—1,25, Kalbsleber 1,10—1,20, Rinder- und Schweineleber 60—80 Gr. — Eine reiche Warenauswahl fand man an den Gemüse- und Obstständen. Die Preise waren im allgemeinen mäßig und betrugen für Mohrrüben, Kohlrabi je 5 Gr., Blumenkohl 30—50, rote Rüben, Zwiebeln je 5, Spinat 10—15, Grünkohl d. B. 5—10, Weißkohl 10—25, Rotkohl 10—20, Wirsingkohl 20—30, Gurken die Mandel 10—15, Dill, Petersilie, Schnittlauch je 5, Tomaten 5—10, Salat der Kopf 5, Kartoffeln 3, Schnittbohnen 15, Wachsbohnen 15, Rhabarber 5, Meerrettich 20, Pfifferlinge 15, Pfeffergurken das Schock 50, Steinpilze 40, Butterpilze 20—25, Aepfel 10—25, Birnen 5—25, Radieschen 5, Zitronen 15, Pflaumen 25—30, Pfirsiche 70—80, Weintrauben 90, Sellerie 5, Preißelbeeren 20. — Der Fischmarkt zeigte geringe Auswahl, ebenso war die Nachfrage mäßig. Man forderte für Hechte 1,30—1,40, Schleie 1,10—1,20, Karauschen 1,00, Zander 1,60—1,80, Aale 1,30, Krebse die Mandel 70—1,00, Salzheringe 8—15; Räucherfische waren genügend vorhanden. — An den Blumenständen waren Dahlien und Astern vorherrschend. — Der Krammarkt war reich beschickt.

Furchtbares Unglück bei einer Prozession

Sieben Teilnehmer totgetreten

Kattowitz, 19. August. Am Sonntag ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, in dem polnischen Wallfahrtsort Kalwarja im Kreise Biala ein furchtbares Unglück.

Anläßlich des Ablaßfestes waren Tausende von Wallfahrern nach Kalwarja gekommen. Als die Wallfahrer, dem religiösen Brauch entsprechend, die Anhöhe zur Kirche knieend hinaufrutschten, entstand ein großes Gedränge. Im Mittelflugel des Einganges wurden die Betenden derart zusammengedrängt, daß zahlreiche Wallfahrer zu Boden stürzten und sich nicht mehr erheben konnten. Die nachströmenden Menschenmassen waren nicht mehr aufzuhalten und bewegten sich, ohne es verhindern zu können, über die Unglücklichen hinweg. Sieben Menschen fanden auf diese furchtbare Weise den Tod. Sie wurden von der Menge buchstäblich zertreten. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Zu dieser Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros liegt von polnischer Seite noch keine amtliche Bestätigung vor.

Aus Posen und Pommerellen

Krotoschin

Hund als Mörder. Ein tragischer Fall ereignete sich auf den Feldern des Gutes Koryta. Der Feldwächter Stanislaw Ogórek aus Trzebowa stand Wache gegen Felddiebe. Sein Hund sprang oft an seinem Herrn hoch, als er plötzlich mit der Pfote den Flintenhahn zu fassen bekam. Ein Schuß ging los und traf Ogórek in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lissa

Feuerwehrwoche in Lissa

k. Am vergangenen Dienstag abend fand im Sitzungssaale des hiesigen Rathauses eine Zusammenkunft der Freiwilligen Feuerwehr statt, in der die Organisierung einer Feuerwehrwoche in unserer Stadt besprochen worden ist. In diesem Jahre soll bereits in der Zeit vom 23. bis 30. August die Werbewoche stattfinden. Am 23. August findet eine Straßensammlung zugunsten der Freiwilligen Feuerwehr statt. Nachmittags um 3 Uhr wird am Sokólsportplatz Konzert, verbunden mit allerlei Darbietungen der Feuerwehr, stattfinden. Als Abschluß des ersten Tages findet abends ab 8 Uhr ein Tanzvergnügen im Sokólplatzsaal statt. Die Darbietungen der Wehren werden das Feuerlöschwesen früherer Zeiten bis zur Neuzeit umfassen. Verwendung finden wird auch eine sehr alte, historisch wertvolle Feuerwehrspritze aus Zaborowo. Der Eintritt zum Konzert und den Darbietungen beträgt für Erwachsene 25 Gr. und für Kinder 10 Gr. Zum Tanzvergnügen wird von Herren ein Eintrittsgeld von 99 Gr. und von Damen ein solches von 49 Groschen erhoben.

Neutomischel

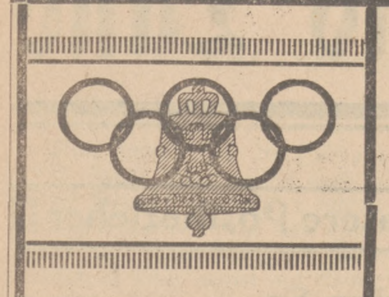
Stand der Hopfenanlagen

Bei einem Gang durch die Hopfenanlagen der Umgegend weht einem bereits der bitter-würzige Duft des Hopfens entgegen. Die Doldenbildung ist im allgemeinen gut, und auch dort, wo der Hopfen stellenweise durch Nässe und Ueberschwemmung gelitten hat, hat er sich gut erholt. Falls die günstige Witterung anhält, kann mit einer Normalernte gerechnet werden, so daß in ungefähr 14 Tagen mit dem Pflücken begonnen werden kann, eine der beliebtesten Erntearbeiten in hiesiger Gegend. Es ist nur zu hoffen, daß unsere Landwirtschaft den wohlverdienten Lohn für die Mühe und Sorgfalt, die eine Hopfenanlage erfordert, findet. Leider sind die Preise für den Hopfen im Vergleich zu früheren Jahren stark gesunken.

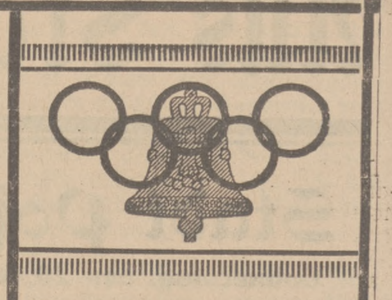
Jarotschin

Skelettfund

× Das Skelett eines erwachsenen Menschen wurde am vergangenen Freitag auf dem Felde vor dem Schützenhauswalde gefunden. Mehrere Bauarbeiter stießen beim Sandholen etwa 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche auf das Knochengerüst und benachrichtigten sofort die Behörden. Eine gerichtsärztliche Kommission begab sich an den Fundort, um durch sachgemäße Ausgrabung die eventuellen Spuren eines Verbrechens zu entdecken. Da das Skelett aber schon mehrere Jahrzehnte in der Erde gelegen hatte, fand man keinerlei Anhaltspunkte, die zur Feststellung der Person hätten führen können.



Olympia-Nachklänge



Dank der Ungarn

Der Führer und Reichskanzler erhielt vom Vertreter der Königlich Ungarischen Regierung und Präsidenten des ungarischen Olympischen Komitees, Herrn Cornelius v. Kelemen, folgendes Telegramm: „Beim Verlassen der deutschen Grenze gedenkt die ungarische Olympiamannschaft tief gerührt der unvergeßlichen Berliner Olympiade. Genehmigen Ew. Exzellenz den Ausdruck unserer tiefsten Bewunderung und herzliche Glückwünsche für die großartigen Leistungen, mit welchen Deutschland die Olympische Idee erfolgreich gefördert hat. Wir denken mit aufrichtigem Dank an die liebevolle Aufnahme und treue Freundschaft, die wir Ungarn in Deutschland stets gefunden haben."

Abschied der Amerikaner von Deutschland

Der größte Teil der amerikanischen Olympiakämpfer, 230 Mann, schiffte sich am Dienstag auf dem Dampfer „President Roosevelt" der United States Line in Hamburg zur Heimreise ein. Hamburg, das auch den ersten Empfang vieler überseeischer Olympia-Mannschaften zu übernehmen hatte, vollzieht auch den Abschied in schlichter und würdiger Form. Den Amerikanern, von Musik schon am Bahnhof empfangen, wurden von kleinen Mädchen Blumensträuße zum Abschied überreicht.

Eichenhain für Olympia-Sieger

Riga. Estland hat seiner heimkehrenden Olympiamannschaft einen überaus herzlichen Empfang bereitet. Der mit zwei Goldmedaillen geschmückte Ringer Palusalu erhält als Ehrengabe einen Landbesitz, und auch die übrigen Sieger werden reich beschenkt. Außerdem haben sie berufliche Beförderungen erhalten. Der estländische Zentral-Sportverein hat die Absicht, zu Ehren der Olympiasieger beim Revaler Stadion einen Eichenhain anzulegen, wobei die Zahl der Eichen der Zahl aller bisherigen estländischen Olympiasiege entsprechen soll. In der Mitte des Haines werden die den Siegern des letzten Olympia geschenkten Eichen ihren Platz finden.

Amerika-Siege in Helsingfors

Einige gute Leistungen zeigten die amerikanischen Leichtathleten bei ihrem Start am Dienstag abend in Helsingfors. Einen Doppelsieg trug der Olympiazweite Metcalf davon, der die 100 Meter in 10,5 und die 200 Meter in 21,3 gewann. Williams holte sich die 400 Meter in 47,0 Sekunden, und sein Landsmann Romani siegte über 1500 Meter in 3:54,4 leicht gegen Matilainen (Finnland), der 3:55,5 benötigte. Graber (USA.) bewältigte im Stabhochsprung 4,35 Meter, während Lindroth nur auf 4,00 Meter kam. Im Diskuswerfen war Dunn (USA.) mit 48,85 der Beste vor Kotkas (Finnland) mit 46,55 Meter. Ein prächtiges Rennen war der 3000-Meter-Lauf, den der Olympiasieger über 10 000 Meter, Salminen (Finnland) in 8:36,5 nur um Brustbreite gegen seinen Landsmann Luokola gewinnen konnte.

Die Kämpfe in Wuppertal

Am Mittwoch fanden in Wuppertal als nacholympisches Sportfest internationale Leichtathletik-Frauenwettkämpfe statt. Vertreten waren außer Deutschland und Polen auch noch Japan, Chile, England, Holland, Oesterreich, Vereinigte Staaten und Australien. Die Polin Walasiewiczówna startete über 100 und 200 Meter. Ueber 100 Meter siegte die Amerikanerin Stephens in der Zeit 11,6 vor Walasiewiczówna, die zwei Zehntelsekunden dahinterlag, und Krauß-Deutschland, die 11,9 lief. Dieser Lauf brachte also dasselbe Schlußbild wie auf der Olympiade. Ueber 200 Meter siegte Stephens nach mörderischem Kampfe über die Polin in der Zeit 24,1 Sekunden. Walasiewiczówna erzielte 24,2 vor der Deutschen Winkel, die mit 25,7 in die Entscheidung nicht eingriff. Im Kugelstoßen siegte die Japanerin Koimo mit 12,25 vor Stephens 12,07 und Wajsówna 11,85 Meter. Im Diskuswerfen, wo Mauermeyer-Deutschland nicht startete, brauchte Wajsówna keine 40 Meter, um die Japanerin hinter sich zu lassen. Sie erzielte 39,45 Meter, während die Japanerinnen Makamura und Koimo die Scheibe 37,69 und 37,16 Meter warfen. Im Weitsprung siegte Walasiewiczówna mit 5,71 Meter vor Petner-Deutschland 5,56 Meter und Nowak-Oesterreich 5,34 Meter. Im Speerwerfen wurde Eberhardt-Deutschland Siegerin mit 44,03 Meter. Die Polin Kwaśniewska zog sich nach dem zweiten Wurf wegen einer Handverstauchung zurück. Im Hochsprung belegte Kaun-Deutschland mit 1,55 nach einem Stechen vor Odam-England und Ratjen-Deutschland den ersten Platz.

Die Polin Walasiewiczówna geht am heutigen Donnerstag in Frankfurt a. M. an den Start. Am Freitag begeben sich Polens und Deutschlands Leichtathletinnen nach Warschau zu dem dortigen Sportfest.

Kusociński wird Marathonläufer

Nach Meldungen polnischer Blätter soll Kusociński während der Olympischen Spiele in Berlin von verschiedenen Aerzten untersucht worden sein, mit dem Ergebnis, daß er gesund sei und bald sein normales Training werde wieder aufnehmen können. Wie ferner verlautet, soll er die Absicht haben, sich für den Marathonlauf zu spezialisieren.

Kieler Sieg des französischen Achters

Kiel. Obwohl die Windrichtung am Mittwoch endlich nach Westen hinüberwechselte, brachte die damit verbundene drohende Verschlechterung des Wetters bisher nur Bewölkung, aber keinen Wind. Zwar fingen die Wettfahrten mit einer leichten 3-Meter-Brise an, doch ließ diese bald nach, so daß der Rest in bedenkliche Treiberei geriet, die die Veranstaltung über Gebühr lange hinzog. Da auch die Brise am Anfang zum Land überschlug und nicht gleichmäßig war, wurden einige dadurch gegenüber ihren Gegnern bevorzugt.

Dieses Glück hatte der französische Achter „Ea", der, einmal frei, in dem für ihn wie geschaffenen Wind den Gegnern einfach davonzog. Allerdings ist der von ihm erreichte Vorsprung von 19 Minuten gegen die deutschen Jachten „Olympia" und „Germania" kein Maßstab, da diese beiden den übrigen Gegnern Dänemark und Italien ebensoweit davongelaufen waren, so daß sie es sich leisten konnten, zur Sicherung des zweiten Preisplatzes durch alle Ecken und Winkel der Förde zu jagen Tatsächlich konnte die führende Berliner „Olympia" der Kruppschen „Germania" den Preis auf diese Weise vorenthalten. Die Französin aber, die somit zwei erste Preise gestern und heute erhielt, hat damit den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für dieses Jahr gewonnen.

Italien gewann Marinepokal

Die zweite Internationale Marine-Pokal-Segelwettfahrt nahm am Mittwochnachmittag mit der Entscheidungswettfahrt ihr Ende. Deutschland, Schweden und Italien hatten je einmal gesiegt und mußten nun zu einer vierten Wettfahrt antreten, um den Endsieger festzustellen. Nach einem sehr schönen und spannenden Rennen gewann die italienische Mannschaft den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers, den „Hindenburg-Erinnerungs-Pokal". Bei der ersten Internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt im vorigen Jahre war der Pokal an Deutschland gefallen.

Amerikanischer Diskusrekord

Einige Mitglieder der amerikanischen Leichtathletikmannschaft gingen am Montag abend in dem von Tausenden besuchten Masaryk-Stadion an den Start und zeigten recht gute Leistungen. Besonders hervorzuheben ist der Diskuswurf von Carpenter. Der Olympiasieger warf das Gerät 53,08 Meter weit und blieb nur um 2 Zentimeter hinter Schröders Weltrekord zurück. Im Lauf über zwei englische Meilen stellte Hosek mit 9:31 einen neuen tschechischen Rekord auf. Ergebnisse: 100 Meter: 1. Shoffield (USA.) 10,7, 2. Morris (USA.) 10,9; zwei englische Meilen: 1. Hosek (Tschechoslowakei) 9:31 (Rekord); 110 Meter Hürden: 1. Morris (USA.) 14,8; Hochsprung: 1. Horak (Tschechoslowakei) 1,85; 2. Morris (USA.) 1,80; Diskus: 1. Carpenter (USA.) 53,08 Meter (amerikanischer Rekord), 2. Wood (USA.) 49,96 Meter.

Olympia-Film in Venedig

Die Abendvorstellung des Montags auf der Internationalen Filmschau in Venedig bot eine besondere Ueberraschung. Es konnten bereits die ersten mit dem Flugzeug von Tempelhof herbeigeschafften Stücke des unter Leitung von Leni Riefenstahl hergestellten Dokumentarfilms von den Olympischen Spielen vorgeführt werden — eine Leistung, die höchste Anerkennung fand. Die Bilder, die sich durch hervorragende Photographie und meisterhafte technische Ausführung auszeichnen, lösten stürmischen Beifall aus.

Schach-Olympia

In der vierten Runde stieß Polen auf Bulgarien, das kein einziges Spiel gewinnen oder auch nur unentschieden machen konnte und 0 : 8 gegen die Polen verlor. Die Deutschen blieben über Schweden mit 4½ : 3½ siegreich. Die am Mittwoch zu Ende geführten Hängepartien der zweiten und dritten Runde brachten u. a. folgende Ergebnisse: Deutschland—Frankreich 7 : 1, Polen—Jugoslawien 4½ : 3½, Deutschland—Jugoslawien 3½ : 3½ bei noch einer Hängepartie und Polen—Schweden 5½ : 2½. In der Gesamtwertung hat sich nach der vierten Runde Polen mit 25 Punkten bei einer Hängepartie an die Spitze gesetzt. An zweiter Stelle steht die Tschechoslowakei mit 20½ bei zwei Hängepartien vor Deutschland mit 20½ bei einer Hängepartie. Es folgen Oesterreich und Jugoslawien mit je 19½ Punkten bei je zwei Hängepartien vor Ungarn mit 18, Estland mit 17½, Rumänien mit 16½ bei drei Hängepartien, Lettland mit 16 bei einer Hängepartie und Schweden mit 15½ Punkten. Die übrigen Länder werden kaum in die Entscheidung eingreifen können.

Knockout-Sieg des Negerboxers Louis

New York. Dienstag abend schlug der Negerboxer Joe Louis im Yankee-Stadion den ehemaligen Weltmeister im Schwergewicht, Jack Sharkey, durch Knockout in der dritten Runde, die nur 1 Minute und 2 Sekunden dauerte. 35 000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei, der dem Bostoner keine Chance ließ.

Vom Eröffnungs-Gongschlag an zeigte sich sofort, daß Sharkey dem Neger in keiner Weise gewachsen war. Sharkey, der 12 Jahre älter ist als sein Gegner, konnte im ganzen Kampfverlauf bei dem Neger keinen einzigen harten Schlag anbringen, der Louis ins Wanken hätte bringen können. Nur in der zweiten Runde versuchte Sharkey den Kampf in die Hand zu bekommen. Er wurde jedoch von harten Körperschlägen Louis' zurückgetrieben, denen Louis eine Anzahl Rechter und Linker auf das Gesicht Sharkeys folgen ließ. Zweimal mußte Sharkey in dieser Runde kurz zu Boden. Er blutete stark an der Nase, und über dem linken Auge hatte einer der schweren Schläge Louis' eine alte Wunde wieder geöffnet.

Sharkey wog 197½ amerikanische Pfund, Joe Louis 199¾. Der Neger war schneller als Sharkey und zeigte viel durchschlagendere Stoßkraft. Sharkey schien nicht in besonders guter Verfassung. Außerdem fehlte ihm die Härte und Ausdauer, die Schmeling in seinem kürzlichen siegreichen Kampf gegen Louis bewies. Als Ergebnis seines Sieges über Sharkey gewann Joe Louis nicht nur teilweise den Ruf zurück, den er auf Grund seiner Niederlage gegen Schmeling verloren hatte, sondern er qualifizierte sich auch für den Weltmeisterschaftstitel im Schwergewicht, während Sharkey ausschied. Die Einnahme des Boxkampfes betrug etwa 135 000 Dollar.

Der Kampf hat gezeigt, daß Sharkey, an den Max Schmeling vor vier Jahren durch ein viel umstrittenes Fehlurteil seine Weltmeisterschaft verloren hat, in großen Entscheidungen des Rings nicht mehr mitsprechen kann. Zwar zeigte der Amerikaner litauischer Abstammung hin und wieder Reste einstigen boxerischen Könnens, aber das langte nicht im entferntesten aus, sich gegen den jungen Neger zu behaupten.

Dem Kampf seines alten Widersachers wohnte übrigens auch Max Schmeling bei, der den Massen kurz vor Beginn des Kampfes vorgestellt wurde. Der deutsche Meisterboxer, dessen Triumph über Louis noch in frischer Erinnerung ist, wurde stark gefeiert, besonders als er auf die Gegner zuging und sie begrüßte.

Braddocks Hand geröntgt

New York. Die New-Yorker Boxkommission verhandelte am Dienstag über den Antrag Braddocks auf Verschiebung des Weltmeisterschaftskampfes gegen Schmeling bis Anfang 1937 wegen einer Knochenverletzung, die sich Braddock während des Trainings am kleinen Finger der linken Hand zugezogen hat. iDe Boxkommission beschloß, ihre Entscheidung über den Antrag Braddocks auf Freitag zu verschieben. Auf Grund einer Röntgenaufnahme der Hand Braddocks sprachen sich die vier von der Boxkommission zugezogenen Aerzte und ein Knochenspezialist gegen die Vornahme einer Operation aus. Braddocks Arzt hält dagegen eine Operation für notwendig. Schmeling war ebenso wie Braddock und die beiderseitigen Manager vor der Boxkommission erschienen. Er sagte, er hoffe, daß ein Aufschub des Kampfes unnötig sei, wünsche aber natürlich, daß Braddock in bester Verfassung zum Kampf antrete. Vor der neuen Verhandlung am Freitag will Braddock noch andere Aerzte befragen. Sein Manager Gould hatte vor der Verhandlung erklärt, Braddock müsse sich unbedingt am Donnerstag in einer Klinik operieren lassen.

Neue Hitzewelle im amerikanischen Dürregebiet

Chicago. Im mittelwestlichen Dürregebiet hat nach wenigen Wochen Pause die furchtbare Hitze von neuem eingesetzt und fast überall wiederum Durchschnittstemperaturen von vierzig Grad Celsius im Schatten gebracht. Aus Kansas City werden sogar 45 Grad gemeldet. Am schwersten betroffen sind die Staaten Jowa, Missouri, Nebraska, Kansas, Michigan, Minnesota und Teile der beiden Dakotas, wo die sengenden Sonnenstrahlen die wenigen von den vorangegangenen Hitzewellen verschonten Ernterestе verbrennen, und wo auch das Massensterben verdurstenden Viehs von neuem begonnen hat.

*

Die neue Hitzewelle droht sich auf den gesamten Osten der Vereinigten Staaten auszudehnen und auch dort Not und Elend hervorzurufen. Die Bundesregierung sah sich bereits genötigt, eine Reihe weiterer Bezirke zu Nothilfegebieten zu erklären, deren Gesamtzahl sich damit auf 977 erhöht hat. Man arbeitet an Maßnahmen, durch die 100 000 durch die Vernichtung ihrer Ernten völlig verarmte Farmer Notbeschäftigungen erhalten sollen. Die furchtbare Lage der Farmer im Mittelwesten geht aus dem Ergebnis der nunmehr beendeten Untersuchung in den Dürregebieten hervor. Danach werden infolge der andauernden Dürre im Mittelwesten und in Teilen der Südstaaten 500 000 bis 600 000 Farmerfamilien oder etwa 2,3 Millionen Menschen im nächsten Winter außer den Arbeitslosen in den Städten unterstützungsbedürftig sein. Die Kosten hierfür werden auf mindestens 100 Millionen Dollar geschätzt Da der bisherige Hilfsfonds nicht ausreichen dürfte, wird die Regierung von dem im Januar zusammentretenden Kongreß zusätzliche Unterstützungsmittel anfordern müssen. Die Bundesregierung unterstützt zur Zeit 146 000 Farmerfamilien in den Dürregebieten. Laut Untersuchung werden in manchen Staaten bis zum Herbst über die Hälfte der Bevölkerung in Nord- und Süd-Dakota, in Wyoming und Montana sogar 75 v. H. der gesamten Landbevölkerung auf staatliche Unterstützung angewiesen sein.

Gangster rotten sich aus

Der Kampf um die Herrschaft über die immer noch nicht ausgerottete New-Yorker Unterwelt tobt gegenwärtig mit der größten Erbitterung. Seit der Verhaftung des Gangsterführers Lucky Luciano, dessen Einnahmen aus Erpresserkonzernen nach Feststellungen der Polizei jährlich über 30 Millionen Mark betrugen, streiten sich die Gangsterbanden um die Erbschaft, um die Einnahmequellen, die seit Lucianos Verschwinden niemand mehr kassiert.

Dieser Streit wird natürlich nicht vor den Gerichten ausgetragen, sondern die Gangsters machen das unter sich ab. Innerhalb der letzten vierzehn Tage sind bei dieser seltsamen Erbschaftsregulierung vier berüchtigte Verbrecher New Yorks den Kugeln ihrer Rivalen zum Opfer gefallen. Jetzt fand man nun in nächster Nähe des New-Yorker Polizeihauptquartiers den berüchtigten Terry Burns erschossen auf der Straße. Daß die Ermordung dieses Verbrechers nicht aus Raubabsicht geschah, geht schon daraus hervor, daß man bei ihm einen Barbetrag von vielen tausend Dollar fand.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte! Dieser Dritte ist in diesem Falle die anständige Bevölkerung New-Yorks und die — New-Yorker Polizei. Die einen äußern offen den Wunsch, die anderen hoffen im stillen darauf, daß der Erbfolgekrieg in der New-Yorker Unterwelt noch recht lange anhalten möge.

Schiffe zerschellen im Taifun

Hongkong und die weitere Umgebung der Stadt sind von einem überaus schweren Taifun heimgesucht worden, der furchtbare Verheerungen anrichtete. Ueber 500 Chinesen sind nach den bisherigen Schätzungen hauptsächlich in den ländlichen Gegenden ums Leben gekommen. Die Schiffahrt wurde völlig lahmgelegt. Viele Fahrzeuge wurden an Land geworfen und zerschmettert.

Polen auf der Leipziger Herbstmesse 1936

Voraussichtlich gute Beschickung als Aussteller und Käufer
Von unserem Dr. S.-Messe-Sonderberichterstatter

Die diesjährige Leipziger Herbstmesse gewinnt für Polen, angesichts der schon vor acht Monaten erfolgten Normalisierung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen durch einen Pakt nach fast elfjährigem Zollkrieg, eine ganz besondere Bedeutung. Nach mehr als einem Jahrzehnt haben nunmehr polnische Aussteller und Käufer die Möglichkeit zu praktischen Transaktionen, die auf Grund des bestehenden Handelsvertrages auch tatsächlich realisiert werden können, während früher alle Messegeschäfte an den Kampfzöllen und den besonderen Einfuhrverboten scheiterten. Es ist daher kein Wunder, wenn sich für die kommende Herbstmesse in Polen ein erhebliches Interesse bemerkbar macht. Wie übereinstimmend aus allen Teilen des Landes gemeldet wird, treffen Käufer und Aussteller Anstalten, sich des Leipziger Weltmarktes weitestgehend zu bedienen, um einerseits in einen engeren Kontakt mit der deutschen Industrie- und Handelswelt zu treten und andererseits auch mit dem Ausland, welches dort gerade in diesem Jahre besonders stark vertreten sein wird, in Fühlung zu kommen.

Die fast elfjährige Leidensgeschichte der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen hat naturgemäss ihre Auswirkung auch auf die gegenseitige Pflege des Messegedankens nicht verfehlt. Wohl wurde immer wieder von polnischer und deutscher Seite eine Kraftanstrengung gemacht, sich der beiderseitigen Messen als Schrittmacher für die wirtschaftliche Annäherung zu bedienen — doch scheiterten alle derartigen Bestrebungen an der durch den Zollkrieg heraufbeschworenen Situation. Trotzdem aber haben die polnischen und deutschen Interessenten auch während der Zeit des Wirtschaftskrieges nichts unversucht gelassen, um die Messegemeinsamkeiten im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten auszubauen und so kam es, dass Deutschland regulär die Posener und Lemberger Messe beschickte, während Polen sich regelmässig an der Leipziger Weltmesse, wenn auch in bescheidenem Umfang, beteiligte. Zu den Leipziger Frühjahrsmessen 1928 und 1929 ist Polen sogar mit einer grossen nationalen Kollektivausstellung erschienen, die einen durchschlagenden moralischen und praktischen Erfolg hatte. Leider mussten die Versuche einer Fortsetzung dieser Art repräsentativer Beteiligung in einem Sondermesse-Palast nach dem Muster Oesterreichs und der Tschechoslowakei infolge Verschärfung der Krise und der weiteren Versteifung des Zollkrieges fallen gelassen werden. Trotzdem haben die gegenseitigen Beteiligungen an den folgenden Messen im bescheidenen Rahmen nicht aufgehört, wobei sich beide Teile von der Erwägung leiten liessen, dass der Wirtschaftsfriede doch einmal kommen werde, weshalb es gelte, dieses so wichtige Instrument des gegenseitigen Warenaustausches nicht verrosten zu lassen.

Und die Optimisten sollten Recht behalten. Als Anfang 1934 durch den Abbau der Kampfzölle und den Abschluss eines Kompensationsabkommens der Wirtschaftskrieg wenigstens in seinen Auswüchsen gemildert wurde, zeigte es sich sofort, dass der Pflege der gegenseitigen Messebeziehungen eine sehr wichtige Rolle für den Handel zukomme. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben die polnischen und deutschen Interessenten einen entscheidenden Schritt unternommen, um die Messegemeinsamkeiten erfolgreich auszubauen. Dies geschah im Frühjahr v. J. anlässlich der in Breslau stattgefundenen Süd-Ost-Ausstellung sowie der Posener Messe. Um eine möglichst weitgehende gegenseitige Beschickung zu ermöglichen, wurde ein Messe-Sonderabkommen getroffen, welches darin bestand, dass man den Ausstellern wechselseitig ein Zusatzkontingent in Höhe von je 2.4 Mill. zł bewilligte. Die guten Erfahrungen, die man mit dieser Vereinbarung gemacht hatte, haben dazu geführt, dass eine ähnliche Abmachung auch hinsichtlich der vorjährigen Königsberger Ostmesse zustande kam, die Polen zum ersten Male mit einer geschlossenen nationalen Sonderschau beschickte.

Heute, nach Abschluss eines regelrechten Handelsvertrages, stehen wir natürlich vor einer ganz neuen Situation. Obwohl der Pakt auch diesmal auf der Grundlage eines gebundenen Kompensationssystems aufgebaut ist, bietet er natürlich schon ganz andere Möglichkeiten für die Realisierung von recht ansehnlichen Geschäften. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die polnische Industrie- und Handelswelt Vorbereitungen trifft, um diese günstige Gelegenheit auf der Leipziger Herbstmesse auszunützen. Nach den vorliegenden amtlichen Angaben haben polnische Firmen schon auf der Herbstmesse 1935, also noch vor dem Abschluss des Handelsvertrages, recht erhebliche Einkäufe in Leipzig getätigt. So wurden von ihnen hauptsächlich grosse Posten in Haus- und Küchengeräten aus Metall, aber auch Waren aus allen anderen Branchen der Mustermesse bestellt. Diesmal wird sich das Hauptinteresse der polnischen Besucher der grossen Bau-Ausstellung zuwenden, die das Kernstück der Herbstmesse darstellt. Die Baumesse wird in erster Linie dem Wohnungs- und Siedlungsbau gewidmet sein, einmal dem Bau der Kleinsiedlungen (Heimstättensiedlung) und zum anderen der Förderung des Volkswohnungsbaues, auf welchem Gebiete Polen noch besonders rückständig ist. An Hand von Musteranlagen wird der Oeffentlichkeit vor Augen geführt werden, dass die Durchführung von Kleinsiedlungen und Volkswohnungen mit bescheidenen Geldmitteln möglich ist. Die Sonderschau „Aus dem deutschen Siedlungswerk", die Ausschnitte aus der Bekämpfung der Wohnungsnot in Deutschland in den Jahren 1918 bis 1936 zeigen wird, wird den polnischen Interessenten eine Fülle von neuen Gesichtspunkten vermitteln. Dass des ferneren sämtliche in das Bauwesen einschlägige Materialien in einer bisher noch nicht beobachteten Vollkommenheit zur Ausstellung gelangen werden, wird die Baumesse besonders wertvoll machen. Natürlich werden aber auch alle anderen Branchen, die die Herbstmesse schon traditionell zeigt, vertreten sein, und zwar diesmal in ganz besonderer Vielfältigkeit. In 22 Messepalästen der Innenstadt wird eine umfassende Schau der wichtigsten Gruppen gezeigt werden, wie Hausrat, Leder-, Schmuck- und Galanteriewaren, Spielwaren, Musikinstrumente, Sportartikel, Automaten, Papierverarbeitung, Bürobedarf, Werbung, Textilwaren und Bekleidung sowie Ernährung und Körperpflege.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass Polen auf der diesjährigen Herbstmesse besonders repräsentativ vertreten sein wird; als Aussteller werden, wie schon bisher jahrein, jahraus, die Fayenceindustrie sowie das nationale Kunstgewerbe ihre Exponate zeigen, während sich die Besucher vorwiegend aus Kreisen der Baubranche rekrutieren dürften.

Die Erzeugung der polnischen Zinkhütten im Juli

Die Erzeugung der polnischen Zink- und Bleihütten im Monat Juli d. J. stellt sich wie folgt dar: 7474 t Zink (im Juni d. J. 7267 t — im Juli vorigen Jahres 7309 t), 1667 t Zinkblech (1339 — 1557), 13 379 t Schwefelsäure (12 845 — 12 487) und 1131 t Blei (0 — 1891). Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, ist die Produktion im Juli d. J. im Vergleich zum Juni von Zink um 2.8%, von Zinkblech um 24.5% und von Schwefelsäure um 4.1% gestiegen. Im Vergleich mit der Produktion des Juli vorigen Jahres war die Produktion in diesem Jahre im Juli von Zink um 2.3%, von Zinkblech um 5.9% und von Schwefelsäure um 7.1% grösser. Demgegenüber ist die Bleiproduktion um 40.3% geringer gewesen. Im Juni d. J. war die Bleihütte stillgelegt und die Produktion wurde erst im Juli aufgenommen, so dass sie noch nicht die volle Produktionshöhe in diesem Monat erreichen konnte.

Polens Getreideausfuhr im Juli

Im Laufe des Monats Juli wurden aus Polen 2742 t Weizen, 12 490 t Roggen, 13 461 t Gerste und 7661 t Hafer ausgeführt. Im Vergleich zum Juni d. J. ist die Ausfuhr der vier vorgenannten Getreidearten im Juli um 2311 t niedriger gewesen. Der Weizen ist hauptsächlich nach England, Roggen nach Belgien und Dänemark und Gerste nach Belgien ausgeführt worden.

In der Zeit vom 1. August vorigen Jahres bis Ende Juli diesen Jahres betrug die Ausfuhr von Brotgetreide aus Polen insgesamt 700 954 Tonnen gegenüber 900 967 in der gleichen Zeit des Jahres 1934/35. Einen besonderen Aufschwung hat die Ausfuhr von Mehl erfahren, das in der Berichtszeit in einer Gesamtmenge von 232 092 t ausgeführt wurde, gegenüber 83 525 t im Vorjahre.

Die polnischen Privatbanken am Ende des ersten Halbjahres

Die soeben veröffentlichten Zahlen der Gesamtbilanz der 36 polnischen Privatbanken und 9 Bankhäuser weist eine Gesamtbilanzsumme von 1 949.3 Mill. zł auf gegenüber 1 628.3 Millionen zł am 31. Dezember 1935. Unter den 36 Privataktienbanken befinden sich 8 Grossbanken und 4 Filialen ausländischer Banken. Auf der Aktivseite sind folgende Beträge verzeichnet: Kassenbestand 47.7 Mill. zł (31. 12. 1935 68.9 Mill.). Devisen 3.8 Mill. zł (5.6), Wertpapiere 54.8 Mill. zł (60.5), Beteiligungen 22.2 Mill. zł (26.7), Banken „Loro" 16.6 Mill. zł (20.3), Banken „Nostro" 50.1 Mill. zł (43.3), diskontierte Wechsel 304.7 Mill. zł (315.3), protestierte Wecchsel 49.2 Mill. zł (48.8), offene Rechnungen 394.4 Mill. zł (416.9), befristete Darlehen 31.0 Mill. zł (25.2), Forderungen aus Konversionen 43.0 Mill. zł (42.5), langfristige Hypotheken 103.5 Mill. zł (103.3), Akzeptkredite 11.2 Mill. zł (11.6), Immobilien 79.5 Mill. zł (88.2), sonstige Aktiven 282.6 Mill. zł (351.2). Auf der Passivseite sind die eigenen Kapitalien angeführt mit (in Mill. zł): 232.3 (31. 12. 1935 237.6), davon entfielen auf das Aktienkapital 184.1 (187.2) und auf Reserven 48.2 (50.4). Der Gesamteinlagenbestand betrug 341.6 (357.8), davon Spareinlagen 89.0 (94.2). Der Kreditsaldo in laufenden Rechnungen wird mit 165.8 angegeben (147.0), die Position Wechselrediskont 118.2 (139.5). Die von der Akzeptbank diskontierten Wechsel beziffern sich auf 39.5 (45.4), der Lombard auf 10 (13). Die Position Banken „Loro" betrug 41.3 (42.9) und „Nostro" 143.1 (167.8), Pfandbriefe und Obligationen 103.3 (103), Akzeptkredite 11.2 (12.4), Banküberweisungen 2.5 (2.5), sonstige Passiven 285.5 (359.4). Die Beträge ausserhalb der Bilanz bezifferten sich bei Garantien auf 58 (66) und Inkasso 67.6 (89). Bemerkenswert ist, dass die 4 ausländischen Bankfilialen einen Kassenbestand von 13.8 Mill. und die 8 Grossbanken einen Kassenbestand von 23.4 Mill. zł aufweisen. Die Einlagen in offener Rechnung betrugen bei den Auslandsbanken 79.4, bei den Grossbanken 226.1 Mill. zł.

Streiks in der polnischen Holzindustrie

Die Streiks in der polnischen Holzindustrie mehren sich. Diese Streiks nehmen meist die schärfste Form des Arbeitskampfes an, indem die streikenden Betriebe von der Arbeiterschaft besetzt gehalten werden. Solche Streiks mit Besetzung der Fabriken sind kürzlich bei der Sägewerksfirma I. Rosenberg in Drohobycz und bei der Bugmöbelfabrik Hugo Reich in Lodygowice bei Żywiec ausgebrochen. Schon im Frühjahr war die letztere Fabrik mehrere Wochen stillgelegt. Nunmehr verlangen die Arbeiter die Wiederherstellung der Lohnhöhe von 1934. Ueber 150 Arbeiter wollen die Fabrik nicht verlassen. Die Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern haben bisher in beiden Fällen zu keinem Ergebnis geführt. Im Streik befindet sich auch die Belegschaft der Kistenfabrik der Gesellschaft für Holz- und Mühlenindustrie Engel & Hutterer in Lesek in der Wojewodschaft Lemberg. Auch dort ist ein Ende des Streiks noch nicht abzusehen.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 20. August

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	46.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	44.00 B
4½% Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie L	40,00 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	39.00 B
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: **ruhig**.

Warschauer Börse

Warschau, 19. August

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war fest, in den Privatpapieren dagegen schwach.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 63.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 78.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 62.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 48.25—48, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 47, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 48, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 45.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53.25—53.50.

Aktien: Tendenz schwach. Notiert wurden: Bank Polski 96.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 28.00.

Amtliche Devisenkurse

	19. 8. Geld	19. 8. Brief	18. 8. Geld	18. 8. Brief
Amsterdam	360.43	361.87	360.33	361.77
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.59	89.95	89.42	89.78
Kopenhagen	119.16	119.74	119.01	119.59
London	26.70	26.84	26.65	26.79
New York (Scheck)	5.30¼	5.32¾	5.30	5.32½
Paris	34.925	35.065	34.93	35.07
Prag	21.92	22.00	21.92	22.00
Italien	41.80	42.00	41.80	42.10
Oslo	134.12	134.78	133.92	134.58
Stockholm	137.62	138.28	137.42	138.08
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	172.96	173.64	172.96	173.64
Montreal	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 19. August. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: London 1 Pfd. Sterling 26.71—26.81, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 213.03—213.87, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Zürich 100 Franken 172.86—173.54, Brüssel 100 Belga 89.37—89.73, Amsterdam 100 Gulden 360.38—361.82, Stockholm 100 Kronen 137.73—138.27, Kopenhagen 100 Kronen 119.27—119.73, Oslo 100 Kronen 134.24—134.76, New York 1 Dollar 5.3045—5.3255.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. August. Tendenz: Aktien schwächer, Renten gut behauptet. Zu Beginn der heutigen Börse waren die ersten Notierungen überwiegend weiter ermässigt. Die Farbenaktie ging erneut um bis 1% auf 161 zurück. Von Montanwerten lagen Rheinstahl 1% niedriger, während die Harpener-Aktie um ⅜% anziehen konnte. Sonst waren stärker abgeschwächt Siemens und Dessauer Gas um 1¼%, Schultheiss um 1½%. Etwas erholt waren Aschaffenburger (⅜) und Reichsbank (½%). Am Rentenmarkt war die Tendenz bei gleichfalls sehr ruhigem Geschäft gut behauptet. Der Kurs der Altbesitz-Anleihe wurde um ⅛% höher mit 113⅜ angeschrieben. Blankotagesgeld stellte sich unverändert auf 2¾—3%.

Ablösungschuld: 113⅜.

Märkte

Getreide. Posen, 20. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań

Richtpreise:

Roggen, neu	14.75—15.00
Weizen	21.57—21.75
Braugerste	—
Mahlgerste 700—725 g/l	15.75—16.25
670—680 g/l	17.00—17.25
Wintergerste	—
Sommergerste, neu	—
Hafer neu	13.25—14.00
Standardhafer	
Roggenmehl alle Sorten 25 Groschen höher.	
Roggenmehl 30%	23.00—23.25
I. Gatt. 50%	22.50—22.75
I. Gatt. 65%	21.50—22.00
2. Gatt. 50—65%	16.25—17.25
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl alle Sorten 50 Groschen höher.	
Weizenmehl I. Gatt. 20%	36.25—37.00
I A Gatt. 45%	34.50—35.00
I B „ 55%	33.50—34.00
I C „ 60%	33.00—33.50
I D „ 65%	32.00—32.50
II A „ 20—55%	31.25—31.75
II B „ 20—65%	30.75—31.25
II D „ 45—65%	28.25—28.75
II F „ 55—65%	24.00—24.50
II G „ 60—65%	22.50—23.00
III A „ 65—70%	20.50—21.00
III B „ 70—75%	18.50—19.00
Roggenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.50
Gerstenkleie	11.25—12.50
Winterraps	33.50—34.50
Leinsamen	—
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	20.00—22.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Serradella	—
Blauer Mohn	47.00—51.00
Rotklee, roh	—
Inkarnatklee	25.00—30.00
Rotklee (95—97%)	—
Weissklee	—
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Leinkuchen	17.00—17.25
Rapskuchen	13.25—13.50
Sonnenblumenkuchen	—
Weizenstroh, lose	1.40—1.65
Weizenstroh, gepresst	1.90—2.15
Roggenstroh, lose	1.50—1.75
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	1.75—2.00
Haferstroh, gepresst	2.25—2.50
Gerstenstroh, lose	1.40—1.65
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.15
Heu, lose	4.00—4.50
Heu, gepresst	4.50—5.00
Netzeheu, lose	5.00—5.50
Netzeheu, gepresst	6.00—6.50

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 3367.2 t, davon Roggen 803, Weizen 314, Gerste 874, Hafer 137 t.

Getreide. Bromberg, 19. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Einheitsgerste 15 t 19.25. Richtpreise: neuer Roggen 15—15.25, Standardweizen 20.75—21.25, Braugerste 19—20, Einheitsgerste 17.75—18.75, Sammelgerste 17.50 bis 17.75, Hafer 13.25—14.25, Roggenkleie 10.75 bis 11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie mittel 10.25—10.75, Weizenkleie fein 10.75 bis 11.25, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 32—34, Winterrübsen 33—35, Senf 30—32, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 21—24, Kartoffelflocken 14.50—15.25, blauer Mohn 51 bis 54, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 13.75 bis 14.25, Sonnenblumenkuchen 16.50 bis 17.50. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 2184 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 538, Weizen 106, Braugerste 45, Einheitsgerste 236, Sammelgerste 473, Hafer 140, Roggenmehl 68, Weizenmehl 123, Roggenkleie 235, Weizenkleie 30, blauer Mohn 39, Viktoriaerbsen 19 t.

Getreide. Warschau, 19. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 21.50—22, Sammelweizen 742 gl 21—21.50, Standardroggen I 700 gl 14 bis 14.25, Standardroggen II 687 gl 13.75—14, Standardhafer I 497 gl 14.50 bis 15, Standardhafer II 460 gl 14—14.50, Felderbsen 17—18, Viktoriaerbsen 26—28, Blaulupinen 11.50—12, Gelblupinen 14.50—15, Weissklee roh 70—80, Weissklee gereinigt 97% 90 bis 110, Winterraps 34—35, Winterrübsen 34 bis 35, Weizenmehl 65% 31—32, Roggenauszugsmehl 30% 23.50—24.50, Schrotmehl 95% 18 bis 18.50, Weizenkleie grob 11—11.50, Weizenkleie fein und mittel 10—10.50, Roggenkleie 9—9.50, Braugerste 18.50—19.50, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13—13.50. Der Gesamtumsatz beträgt 2955 t, davon Roggen 1040 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 19. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 22.75—23, Weizen 127/8 Pfd. 22.75, Weizen 127 Pfd. 22.50, Weizen 120 Pfd. 21.75, Roggen 120/21 Pfd. 16—16.25, Gerste, feine 21.50—23, Gerste mittel, lt. Muster 20—21.25, Gerste 114/15 Pfd. 19.80, Gerste 110/11 Pfd. 19.25, Futtergerste 105 Pfd. 18.50, Hafer 14—15.50, Viktoriaerbsen 23—28, grüne Erbsen 23—28. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 39, Roggen 70, Gerste 70, Hafer 30, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 10, Saaten 1.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleje Marsz. Piłsudskiego 25.

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 23. bis 30. August.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt; 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Montag, 7.30 Uhr: Gesellenverein. Donnerstag, 7.30 Uhr: Kirchenchor.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

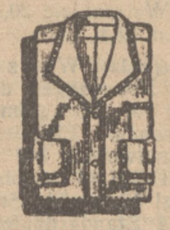
vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Wir empfehlen:
den bestbewährten
Trommel-Rübenschneider eigener Fabrikation
mit Haken-Messern billigst
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Erstklassiger Smyrna-
Teppich
3,40×4,60. Kaffeeservice f. 18 Personen (Alt-Berlin), kostbare japanische Vase (Bronze). Off. unt. **1766** an d. Gschst. dieser Zeitung.

Sämtliche
Möbel
neu und gebrauchte am billigsten
Poznań, Woźna 16.


Neue
sowie Reparaturen billigst
E. Lange,
Wolnica 7.

Herrenwäsche

aus Seiden-Popeline, Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden, Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
neben der Apotheke
„Pod Lwem"

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek 76
zu achten.

Verkaufe
sofort verschiedene Möbel, Bücher. Schrebergarten in Lazarus verpachte.
św. Marcin 52/53, W. 9.

Möbel
neue u. gebrauchte, verschiedene andere Gegenstände wie Kristall, Porzellan usw. ständig in großer Auswahl.
Jezuicka 10
jetzt Swiętosławska
Dom Okazyjnego Kupna.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznan, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Ankauf — Verkauf
von Romanen, Lehrbüchern, Kunstwerken der Literatur sowie
größeren Bibliotheken
jeglicher Art.
Księgarnia — Antykwarjat
Wypożyczalnia
Poznań, Pierackiego 20.
Bücherverleih monatlich 1.— zł.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymańskiego 1
Hofl., I. Tr.

(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Kaufgesuche

Traktor
mit Gummirädern, nur in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. unter 1780 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schmiede
zu kaufen oder pachten gesucht. Meldungen an: Schmiedemeister
Willy Boese
Koszanowo, p. Pniewy, pow. Szamotuły.

Schüler-Pensionat
Lehrerfamilie. Polnisch, Deutsch, Latein, Französisch, Klavier, 5 Min. vom Schillergymnasium.
Poznan-Wilda
Dolina 1, Wohnung 7.

Offene Stellen

Wirtin
für größeren Landhaushalt zum 1. Oktober gesucht.
Jouanne
Łekno, pow. Środa.

Gebrauche für sofort:
1 Gärtnergehilfen
1 Gärtnerlehrling
für Topfpflanzenkulturen
Fr. Hartmann
Oborniki.

Intelligenter, jüngerer Drogist
militärfrei, m. Kenntnis der polnischen u. deutschen Sprache, für gute Stellung gesucht. Off. unter 1782 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
elegant, mit Bad, mäßiger Preis, ab 1. Sept.
Wrocławska 19, W. 1.

Pensionen

Ein siebzehnjähriger, deutscher
Schüler
findet in Poznań gute Pension bei vermögender polnischer Familie und einen braven Kameraden, unseren Sohn, in demselben Alter. Off. u. 1778 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ich suche für mein Eisenwarengeschäft einen tüchtig.
Expedienten
Bewerbungen m. Bild unt. **1764** an die Geschäftsst. dieser Zeitung zu richten.

Suche zum 1. September für Molkereihaushalt sauberes
Mädchen
das gut kochen kann. Zeugnisse u. Gehaltsforderung einsenden unt. 1785 a. d. Geschst. d. Ztg.

Lediger
Chauffeur
möglichst gelernter Schlosser, zum 1. Sept. gesucht.
Majętność Łekno
pow. Środa.

Suche zum 1. November tüchtigen, energischen jüngeren
Beamten
der nach meinen Dispositionen zu wirtschaften hat. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche einzusenden an:
Otto Hoffmann
Kurów, p. Skalmierzyce, pow. Ostrów.

Sauberes, ehrliches
Hausmädchen
gesucht. Waschfrau wird gehalten.
Frau Ing. Breder,
Matejki 3, W. 7.

Mädchen
für alles, ehrlich, sauber, vom 1. September gesucht.
Śniadeckich 20, W. 9.

Stellengesuche

Suche zum 1. September für meine Schwester, Landwirtstochter, evgl., 30 J. alt, eine
Stelle
zur Erlernung des Haushalts. Off. unter 1781 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Ehrliches
Mädchen
24 J. alt, mit etwas Kochkenntn. sucht Stellung in kleinem Stadthaushalt v. 1. Sept. od. später. Off. unter 1770 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche
Stellung
sofort oder später als Köchin od. Stütze, besitze gute Kochkenntnisse, gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten u. 1779 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Stellung als
Korrespondent
Sprachkenntnisse, Stenographie. Offerten unter 1749 a. d. Geschst. d. Ztg.

Unterricht

Deutsch
Unterricht-Konversation auch von deutschem Primaner oder Studenten, evtl. Dame, an vorgeschrittenen Studenten, erwünscht. Off. unter 1771 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Grundstücke

Günstige Gelegenheit
Parzellen von 500 bis 1000 qm billig zu verkaufen. Auskunft:
Górna Wilda 92.

Verschiedenes

Ausführungen
von Garten-, Park- und Obstanlagen. Umänderung bestehender Parks. Raterteilung durch
Karl Paczkowski
Garten-Architekt
Poznań
Poplińskich 11, Wohn. 13

Adarelli
bekannte Wahrsagerin sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Ziffern — Hand.
Poznań, Podgórna 13, Wohnung 10 Front.

Stadtkoch Weiss
empfiehlt sich zu Hochzeiten und sämtlichen Festlichkeiten.
Półwiejska 33, Wohn. 9.

28 Kaffeehaus 28
Aleje Marcinkowskiego 28
empfiehlt seinen Gästen einen gemütlichen Aufenthalt. Solide Bedienung. Radiokonzert.